

Sarah V.

# **Zauberhaft**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Cassandra, 16, liebenswert und sie geht auf eine ganz normale Schule. Eine äußerst gute Balletttänzerin. Bis sie eines Tages einen Brief erhält. Sie und eine bestimmte Person zu gleichen Zeit auch....

## Vorwort

Eine Geschichte, die auf einer wahren Begebenheit verläuft. Die zufälligerweise auch meine ist. Das mit Hogwarst hab ich geschickt reinfließen lassen. Ich musste viele Tränen vergießen, weil es meine traurigen Erinnerungen aufweckte. Viel spaß beim lesen.

eure Sarah Thomson

# Inhaltsverzeichnis

1. Cassandra
2. Veränderungen
3. So happy...
4. Die letzten Stunden
5. Briefe um Briefe
6. Wieder Veränderungen
7. Ein ganz guter Start ( IRONIE)
8. Spitzenschuhe

# Cassandra

„Cassandra!“, schrie meine Mutter aus den Wohnzimmer aus. Widerwillig knickte ich eine Ecke der Seite ein und schlug dann mein Buch zu. Bis(s) zum Morgengrauen. Einer meiner Lieblingsromane. Wo sind den jetzt meine Hausschuhe? Ich fing an zu suchen. Unterm Bett, hinter dem Schrank und sogar hinter dem Fernseh. Doch sie blieben blöderweiße verschwunden. Schließlich entschied ich mich Barfuss zu gehen. Damit nahm ich aber ein Gemecker über kalte Füße im Kauf. Auch egal. Wenn ich ehrlich bin, war mir alles in diesen Moment egal. Es gibt oft bei mir Momente an dem ich Null Bock auf gar nichts hatte. Ich lief langsam die Treppen hinunter. Da war sie. Sie stand in der Küche, und hantierte mit dem Geschirr herum. Die braunen Harre hat sie zu einen Pferdeschwanz nach hinten gebunden. Sie merkte nicht einmal das ich schon da war. Ich konnte genauso gut neben ihr ein Pas de bourée anfangen (Schrittwechselschritt, der auf der Spitze der Tänzerin oder des Fußballens des Tänzers ausgeführt wird. ). Aber dazu ist zu wenig Platz in der Küche. Also doch bloß eine Pirouette. Ich stelle mich grade hin und dreh mich rückartig und elegant zugleich. Meine Mutter dreht sich zu mir um und lächelt.

„Das war aber schön. Du solltest mir öfters etwas vortanzen.“, schlug sie vor. Typisch Mama. Ich setze eine gelangweilte Miene auf.

„Warum hast du mich gerufen? Ich meine, darf man den hier nicht mal seinen letzten Ferientag genießen?“, meine Stimme kam ruppiger rüber als ich es wollte. Sie lässt sich mal wieder Zeit mit der Antwort.

„Nun ja,“, sie stockte als sie meine nackten Füße sah. „Was soll das denn? Du holst dir noch eine schlimme Erkältung. Oder Fusspilz. Du weißt doch Cassandra mit Fusspilz, kannst du doch nicht richtig tanzen.“ Lange reden und Beschimpfungen prasselten auf mich herab. Sie machte wie immer keinen Anstalt damit aufzuhören.

„Aber ich fand meine Schuhe nicht.. Du hast sie bestimmt irgendwohin verschleppt.“

„ Du brauchst dich gar nicht zu verteidigen, Junge Dame.“

„Verteidigung ist die beste Lösung.“, stichelte ich. Sie zog mich aus der Küche und zum Schuhschrank hin. Sie öffnete ihn und hielt dann meine rosanen Pantoffel in der Hand. „ Du hast sie die ganze Zeit über versteckt.“, beschuldigte ich sie mit absicht. Sie schlug mir sanft auf die Schulter. „ Du bist ein Biest.“, zichte meine Mutter zwischen zusammengebissenen Zähnen. Ich grinste sie an., „ Ich hab essen gemacht, deshalb hab ich dich runter gerufen.“, sagte sie und lief zurück in die Küche. Ich hörte sie wieder Geschirr ein räumen.

„Hab kein Hunger, Mom. Aber danke“, ich lief an den Telefentisch vorbei und grad in diesen Moment läutete es.

„Ich nimm schon.“, rief ich in die Küche.

„Cassandra McSweeten, Hallo?“

„Hallo, Sweety. Ich bins deine bestimmt schon längst vergessene Freundin, Darcy.“, scherzte sie gleich los. Darcy war meine beste Freundin, seid...ich glaub seid ich denken kann. Sie ist 15 und so groß wie 13. Aber hübsch ist sie. Manschmal bin ich etwas auf ihre braunen langen Harre eifersüchtig.

„Wie gehts, wie stehts?“, fragte ich erfreut, denn ich war immer froh sie zu hören oder zu sehen.

„Gut, dir?“

„Man kann nicht klagen. Und morgen ist schon Schule. Freust du dich?“, ich stelle diese Frage jedes Jahr, oder nach jeden Ferien. Die Antwort ist immer die gleiche:

„Nur auf die Freunde, aber nicht auf das Unterricht.“, denn Darcy war eine die gar nichts für die Schule tat und denoch 1 und 2 kassierte. Bei mir war es ganz anders. Ich musste schon Tage davor anfangen zu büffeln.

„Glaubst du wir bekommen einen neuen Schüler?“. fragte Darcy neugierig. Ich verneinte. So ging es ungefähr drei Stunden hin und her. Wir scherzten und alberten herum. Bis sich mein knurrender Magen meldete.

„Ich glaub, ich muss jetzt auflegen. Treffen wir uns morgen wie immer um 7.15 Uhr an der Bushaltestelle?“

„Klar bis morgen. Ciao.“

Ich legte auf. Meine Mom war schon im Bett. Sie ist immer früh müde. Ich ging in die Küche und schmierte mir einen Brot. Ganz dünn strich ich die Butter auf. Ich dürfte Abends nicht zu viel und auch nicht zu wenig essen. Solange ich das Brot genüsslich aß, dachte ich über alles mögliche nach. Über meine ersten

Balletstunden, mein erster Bühnenauftritt und, und, und.

Ich fing mit 4 Jahren an. Ein kleines pummeliges Mädchen in einen Tutu gesteckt. Mein Vater war Ballettrainer an der Schule. Und zwar einer der besten. Er übte immer heimlich mit mir etwas mehr als bei den anderen. An den Gedanken an meinen Vater stiegen mir die Tränen hoch. Ich tanzte aus Spaß. Mein Vater sagte einmal zu mir: „Tanze nicht um aufsehen zu erregen. Nein, tanze um dich von der grauen Welt hinauszustehlen.“

Ich tanzte, und tanzte. Tag für Tag wurde ich besser. Ich wuchs und war nicht mehr so pummelig. Ganz im Gegenteil, ich wurde dünn. Sogar ein wenig mager. Mein Vater war jeden Tag stolzer auf mich. Bis er eines Tages in seinem Bett nicht mehr aufwachte. Herzversagen. Ich konnte seinen Tod nicht verkraften und da war ich noch 10 Jahre. Ich tanzte um mich abzulenken. Manchmal so viel das mir die Knochen wehtaten. Auch als die Trauer um meinen Vater verschwand, die Sucht zum tanzen blieb. Meine Tanzlehrerin fragte mich einmal danach. Ich erinnere mich noch gut daran.

„Warum kannst du nicht mal einen Tag lang auruhen?“, fragte sie mich. Als ich wie jedes mal Stunden nach dem Unterricht blieb. Ich lächelte zögernd.

„Ich kann nicht mehr aufhören, Madam Korthals. Es ist wie eine Droge.“

Dieser Satz hatte ich so sorgsam zusammengefügt. Aber erklären konnte ich es nicht. Noch immer kann ich es nicht. Ich spüre wie mir die Tränen die Wange hinunter glitten.

6.30 Uhr

Mein Wecker klingelte und ich schaltete ihn genervt ab. So ist es an jeden ersten Schultag. Man ist müde, kraftlos und langsam. Das sind die Tage an denen meine Mutter am meisten stresste. Sie hüpfte neben mir herum, trieb mich an und tat sonst noch etwas. Ich kroch aus dem Bett und lief ins Badezimmer. Das kalte Wasser weckte mich ein wenig. Beim Zähne putzen, dachte ich darüber nach was ich anziehen konnte. Deshalb holte ich es schnell aus dem Schrank, ohne grübelnd davor zu stehen. Meine Haare ließ ich offen auf meine Schultern fallen. Fertig angezogen ging ich runter in die Küche. Wie immer ertönte das gurgelnde Geräusch der Kaffeemaschine. Meine Mutter saß mit einem Morgenmantel an dem Tisch und blätterte in einer Zeitung.

„Morgen, Mama.“, sagte ich. Ich schnappte mir die Müslipackung und holte mir eine Schüssel von der Abtropfstelle neben dem Spülbecken. Die Milch lag zu Glück lauwarm auf dem Tisch, sonst müsste ich sie mir noch aufwärmen. Den ich hasse Müsli mit kalter Milch.

„Arbeitest du heute?“, fragte ich und goss die Milch in den Müsli. Ich setzte mich vor ihr und musterte sie.

„Ja, natürlich.“, sagte sie kurz ohne ihren Blick von der Zeitung zu heben. Ich kenne meine Mom. Sie ist einer dieser Menschen, die lesen als ihre Leidenschaft ansehen. Sie ist wie in Trance. Das sind die Momente, an denen sie einen Erdbeben als ein Niesen verwechselt. Ich höre meinen eigenen Kauen. Zäh und in Zeitlupentempo. Plötzlich schaut meine Mutter rückartig auf.

„Hast du heute Training?“, fragte sie. Sie schlegte ihre Zeitung zu und steht auf um sich einen Kaffee zu holen.

„Klar, um 2.30 Uhr.“, ich schluckte den letzten Happen Früchtemüsli herunter. Mein Blick schweift zur Uhr. Och männöö.....schon 7.10 Uhr.

„Okay, Mom. Muss mich beeilen. Treff mich mit Darcy um 7.15 Uhr. By, By.“, ich stürme aus der Küche. Mein Schulrucksack lag schon bereit im Flur. Ganz untypisch für mich, rase ich den Berg zur Haltestelle runter und erwische grad noch den Bus. Ich suche nach Darcy. Wie jedes mal, sitzt sie breit grinsend hinten.

„Hallo, ist heute mal wieder ein Grinstag für dich.“, scherzte ich. Ihr Grinsen wurde breiter. Manchmal grinst sie nur daher. Einfach so. Ich gib zu, ich habe ein paar mal Angst um sie. Ich meine, kann eine Muskelfaser nicht mal bei so vielem Grinsen nicht stecken bleiben? Naja, okay. Da sitzt sie also, meine beste Freundin. Sie mag Jogginghosen und wahrscheinlich einmal im Jahr trägt sie eine Jeans.

„Nimm dir lieber ein Beispiel an mir. Du ziehst oft eine Schnute.“, sie verzog ihren Mund und verdrehte die Augen. Weiter außen am Fenster saß ein braunhaariger Junge. Er starrte aus dem Fenster. Zwischen ihm und Darcy war ein Platz frei. Ich setzte mich ganz spontan zwischen ihnen.

„Und, wie stehts mit deinen Tütüchen?“, bohrte Darcy nach. Sie sagte zu Ballet seid neustem „Tütüchen“.

„Es heißt Ballett, Dada, und ja, es macht jeden Tag immer mehr Spaß. Wir lernen heute einen neuen Stück. Du kannst wieder zum zuschauen kommen.“, auf einmal spürte ich den Blick von dem Jungen. Ich wandte, aus reiner Neugier, den Kopf zu ihm. Er sah ziemlich gut aus. Wahrscheinlich ein Italiener oder Brasilianer. Den seine Hautfarbe war etwas bräunlich. Ohne seine Mimik zu ändern drehte er seinen Kopf schnell weg.

„Was glaubst du, ist unsere Frau Lindermann noch auf der Schule?“ Darcy merkte wohl nicht, wie absurd diese Frage war.

„Natürlich ist sie da!!!! Was glaubst du denn?!“, es kam ein wenig trocken rüber. Aber nicht mit Absicht. Der Junge neben uns stand auf. Erstaunlich elegant und geschmeidig. Verstohlen starrte ich auf seine Beine. Erst nach der Ansage der Frau, wurde mir klar, dass wir an genau an der selben Haltestelle aussteigen müssten. Er stand nicht wie andere Typen schief und krüm und lässig da. Nein, er war grade und straff. Fast wie ein ... Ballettänzer. Ach was, ich schüttelte ungläubig meinen Kopf, mach dich nicht verrückt. Der Bus hielt und er stieg aus. Darcy und ich mussten den kürzen Berg hoch laufen. Er lief die ganze Zeit über vor uns. Mit langen eleganten Schritten.

„Meinst du nicht, dass er irgendwie merkwürdig läuft.“, reisst Darcy mich aus meinen grübeleien.

„Häh?“, ich tu wie nicht verstanden. Es klappt.

„Na, er. Der läuft doch nicht normal.“, sie zeigt auf den Jungen. Ich zucke die Schultern.

„Tu nicht dämlich.“, zischt Darcy. „Er ist bestimmt Ballettänzer.“

„Bestimmt nicht.“, erwidere ich genervt.

„Woher willst du das den wissen.“, brummt sie.

„Naja, einfach so.“, ich fühle mich in die Ecke gedrängt.

„Fragen wir doch einfach.“, schlug Darcy aus heiteren Himmel vor. Wie typisch.

„Und, was willst du fragen?“, raune ich ihr zu. Darcy stößt mir in die Rippen. Sie beschleunigt ihre Schritte.

„Hallo? Du da. Können wir dich mal etwas fragen?“, sie tippt ihn auf die Schulter. Er dreht sich um. Darcy verschlägt seine Schönheit die Sprache. Mein Gesicht wird abwechselnd kalt und warm. Seine Augenbrauen ziehen sich zusammen.

„Ja?“, seine Stimme tief leise und wie von einen Engel.

„Ähm.... tanzst du zufällig Ballet? Meine Freundin tanzt auch und da haben wir gemerkt, dass du ein wenig .... ähm.... elegant läufst.“, Darcy beginnt zu stockern. Ein klitzekleines Lächeln huscht auf seinen Lippen, dann ist es wieder eine strenge Linie.

„Richtig. Ich bin Ballettänzer. Ich hab gemerkt, dass du auch Tänzerin bist.“, er schaut mich an. Ich nicke. Er wand sich zum gehen. Darcy und ich laufen neben ihn her.

„Auf welcher Schule gehst du?“, seine Frage kam schnell und ohne Vorahnung. Wie in irgendeinen Psycho-test.

„In der Ja lü De vü. Du?“, meine Stimme ist stockend.

„Die Profi- Acedemy.“, sagte er mit ohne jeglichen Stolz.

Mir bleibt der Mund offen stehen. Ich hab es hier mit einen Profi zutun. Mist, dachte ich, er ist bestimmt hundertmal besser als ich. Und Geld hat er natürlich auch.

Darcy wusste nicht, was es zu bedeuten hatte. Sie zuckte bloß ahnungslos die Schulter.

„Auf welcher Schule gehst du?“, fragte Darcy. Er drehte sich um und musterte sie.

„Ich denk mal, auf eure. Auf der Gesamtschule.“, er klang sachlich und distanziert. Mich ertaunte immer noch seine melodische, klangvolle Stimme. Darcy wahrscheinlich auch, denn sie schnappte hörbar nach Luft.

„Und ich komme in die 9A. Welche Klasse seid ihr?“

„Wir sind in der gleichen Klasse. Bei Frau Ransinger.“, ich versuchte gefasst zu klingen. Was mir aber nicht so gut gelangte. Er nickte langsam. Auf einmal hatte ich den Drang seine Gedanken zu lesen. Den Rest des Weges schwiegen wir. Vor den Klassenzimmer trennten wir uns.

„Ich muss ins Rektorat.“, meinte er.

Darcy nickte wie in trance. Ich setzte mich mit wackligen Beinen an meinen Platz. Ich saß allein. Nicht weil niemand neben mir sitzen wollte. Nur weil man als Tänzerin viel Platz braucht. Ich wusste heute morgen nicht das es ein Fehler war. Denn als es passierte, war es schon zu spät. Die Tür ging mitten im Matheunterricht auf. Unser Glatzköpfiger Direktor kam rein, mit dem Jungen im Schlepptau.

„Wir haben also einen neuen Schüler.“, sagte die Frau Klein., „Nun,“ sagte sie mehr zu sich selbst, „wo setzen wir dich am besten hin?“ Die Hälfte der Mädchen rückten instinktiv vor und zurück. Sie hofften alle, er sitzt sich neben ihnen hin.

„Ich finde Francesco wählt selber aus.“, sagte der Direktor schmunzelnd. Francesco blickte durch die Klasse. Alle männlichen Plätze waren schon besetzt.

Auf einmal ruhte sein Blick auf meinen. Ein Lächeln huschte auf seinen Lippen. Ohne weiteres zu sagen,

lief er zwischen den Stühlen und Tischen auf mich zu. Schlagartig vergaß ich zu atmen. Wie eingeübt ließ er sich neben mich auf den Stuhl nieder.

„Eine gute Wahl. Ein Ballettänzer und eine Ballettänzerin.“, grinste der Direktor und verließ das Klassenzimmer. Ich spürte eifersüchtige Blicke.

„Cassandra, würdest du Francesco ein paar Sachen erklären? Und schreib ihm bitte die Hefte und Ordner auf, die er in den nächsten Tagen brauchen wird.“, sagte Frau Klein. Ich nickte artig.

„Wir haben uns vorhin nicht richtig kennengelernt. Ich bin Francesco Vitioli. Und du?“

„Cassandra Felton. Wenn du ein Blatt und ein Stift hast, schreib ich dir die wichtigsten Sachen auf.“, sagte ich. Er grinste zuckersüß und griff in seine Tasche. Als er mir sein Stift gab berührten sich unsere Finger. Ich zuckte zusammen.

„Entschuldige.“, murmelte er. Die ganze Zeit über spürte ich, wie er mich beobachtete. Einmal trafen sich unsere Blicke. Er war so unbeschreiblich schön. Ich vergaß wie immer zu atmen. Ich weiß nicht, aber irgendwie kam es mir so vor, als ob er jede Sekunde immer näher an mich heran kam. Und aus einem unbeschreiblichen Grund wollte ich es auch. Ich schrieb ihm alle Hefte auf und fing an ihn die Aufgaben zu erklären. Er verstand schnell.

Frau Korhals verteilte uns Blätter die wir zusammen lösen sollten.

Zweiter Chap:

Wahrscheinlich kannte er schon die Aufgaben. Fragend sah er mich an.

„Ladys first?“, sagte er schmunzelnd. Da ich nicht antwortete wurde er unsicher.,, Ich kann auch anfangen wenn du willst.“

„Nein,nein. Passt schon.“, winkte ich ab. Zum Glück war es einer meiner Lieblingsmatheaufgaben. Ich löste sie mit Leichtigkeit. Francesco blickte kurz drauf und nickte. Er war mit der nächsten dran. Und so ging es hin und her. Am Ende der Stunde, gaben wir das Blatt ab.

„Ich werde die Blätter korrigieren und euch eine Note für Zusammenarbeit geben. Ihr könnt gehen.“, sagte Frau Korhals gelangweilt. Darcy wartete wie jedes mal vor der Tür. Aber heute war sie nicht allein. Francesco lehnte am Türrahmen. Ich wusste zuerst nicht was ich sagen sollte. Ich meine da lehnt ein göttliches Geschöpf. Wie verhältet man sich den da? Darcy fühlte sich nicht wohl in der Haut. Als nächstes hatten die anderen Sport. Also musste ich mich eine Stunde lang von Darcy trennen. „Was haben wir jetzt?“, fragte Francesco. Er sah abwechselnd zu mir und Darcy.

„Sport, ich mach aber keinen mit.Du?“, ich versuchte wie jedes mal, gelassen zu klingen. Doch meine Stimme war leise und piepzig.

„Gut, ich mach auch keinen.Was sollen wir jetzt machen.“, er klang zufrieden. Darcy fühlte sich ausgeschlossen.

„Ich begleite zuerst meine Freundin zum Sport. Kannst mitkommen wenn du willst.“

Er nickte und lief neben uns her. Man merkte genau, dass er viel besser war als ich. Er war anmutig und sanft. Und so sollte ein Tänzer sein. Eifersucht packte mich. Vor der Halle versprach ich Darcy, sie pünktlich abzuholen.

„Was nun?“, Francesco schaute ihr nach. Komischer- weiße, konnte ich viel leichter reden, wenn er nicht nicht anschaute. Also antwortete ich ruhig.

„Ich gehe dann oft spazieren. Wir können auch was anderes machen. Ich meine, wenn es dir zu langweilig würde.“, das letzte Wort blieb mir fast im Hals stecken. Er hatte mit gesenkten Blick mich angeschaut. Seine Augen leuchteten.,, Spazieren ist gut.“

Er lief voraus. Mit wackligen Beinen lief ich hinterher. Den ganzen Weg über sprachen wir nicht. Stumm liefen wir neben einanderher. Als wir im Park waren, setzte er sich auf den Gras und wies mich auf das gleiche zu tun.

„So, du hast also gesagt, dass du Ballet tanzt. Erzähl mal. Wann hast du angefangen?“, auf einmal war er so interessiert und neugierig, dass es mir die Sprache verschlug.,, Also?“, das „o“ zog er lang. Am Anfang erzählte ich grob, doch dann immer intimer.Ich fing an von meinen Gefühlen zu reden, beim Tod meines Vaters, und als ich als erstes mal auf der Bühne getanzt habe. Irgendetwas an seinen Blick verzauberte mich und ich erzählte und erzählte. Am Ende meines Erzählens lächelte er.

„Was ist?“, ich klang leicht verärgert. Er schüttelte den Kopf. „, Hast du eigentlich mal einen pas de deux getanzt (Partnertanz; Mann-Frau;Frau-Frau)?“, er beugte sich zu mir vor. Ich schüttelte den Kopf. Er zog eine

Braue.

„Nicht? Ich dachte die Jungs reißen sich an dir die Beine aus.“, er lachte schallend. Bei diesen Kompliment lief ich rot an. Rückartig sprang er auf. Ich sah ihn fragend an.

„Was hast du vor? Wir haben noch 20 Minuten.“

„Ich fordere dich zum Tanz auf.“, er lächelte. Ich war immer noch verduzt.

„Einen pas de deux? A-aber...Ich kenn doch gar keinen.“, meinte ich. Er verdrehte die Augen

„Improviziere, Sandra.“, sagte er eindringlich. Er gab mir einen merkwürdigen Kosenamen. Elegant beugte er sich vor und hielt mir seine Hand hin. Vorsichtig griff ich danach. Ich wusste gar nicht, das es so schnell gehen kann. Denn plötzlich raste ich nach vorne. Ein Arm von ihm ruhte auf meiner schmalen Hüfte und mit der anderen hielt er meine Hand fest.

„Ich beiß doch nicht, oder.“, flüsterte er mir ins Ohr. Mein Magen drehte sich.

„Und nun, tanz.“, er fing graziös an. Zuerst starrte ich ihn verdattert an. Doch dann fasste ich mich. Ich schloss die Augen und tanzte. Unsere Körper berührten sich kaum. Nur die Hände. Einmal hob er mich auf und ließ mich ein paar Sekunden in der Luft. Ich fühlte mich frei. Noch freier als ich es bin wenn ich allein tanze. Die Sucht stieg und ich konnte nicht aufhören. Bis er schließlich mit einer Verbeugung stehen blieb. Ich knickte.

„Du bist so gut.“, sagte ich lächelnd.

„Muss ich auch sein. Sonst konnte ich nicht auf der Profi-Acedemy sein.“, es war nicht hochnäsig. Es war eine Feststellung.

„Und du bist so-“ er stockte und beugte sich zu mir vor um mir ins Ohr zu flüstern „wunderhübsch....“, er setzte sich lächelnd zurück. In diesen Augenblick, war es um mich geschehen....



# Veränderungen

Darcy stand vor der Turnhalle und wartete. Oder ich sollte besser sagen, sie wartete wütend. Ich bekam fast schon angst.

„Deine Freundin sieht nicht so aus, als ob sie uns um den Hals springen wird.“, sagte Francesco schmunzelnd. Der Gedanke bereitete ihn scharmloses Vergnügen.

„Sie wird uns um den Hals springen.“, flüsterte ich. Darcy kam uns entgegen.

„Okay,“ fing sie an, „wisst ihr vielleicht wie spät es ist?“, sie zog eine Braue hoch.

„Es tut uns so Leid, Darcy, aber wegen meiner Dummheit, hab ich ganz die Uhr vergessen. Ich habe Cassandra zugeredet, bis sie auch jeglichen Zeitgefühl vergaß. Verzeihst du uns?“

Ich starrte ihn mit offenen Mund an. Also Schauspielern kann er. Er sah sie lange an und das gab wohl den Rest. Sie schmolz förmlich dahin.

„Ist schon gut. Ich will nicht mal so sein. Gehen wir. Das Todesurteil wartet bereits.“, sagte sie grinsend.

Er sah mich an.

„Das ist unsere Erdkundelehrerin. Sie hat einen Vogel“, klärte ich ihn auf. Ich weiß nicht ob er es verstand, doch das würde er früh genug merken.

Frau Lindermann war schon im Klassenzimmer und sah uns hasserfüllt an. Eine kurze Beschreibung von ihr: Klein, dick, hysterisch, gespaltene Persönlichkeit, jähzornig, mordlustig, bi . Bei den letzten beiden ist mir die Fantasie durch gegangen. Sorry.

„Nun meine Herrschaften, wo kommt ihr den her?“, sie musterte uns. Darcy und ich sahen uns an.

„Aus dem Park.“, sagte Francesco. Frau Lindermann sah ihn an.

„Wer bist du?“

„Francesco.“, er ließ den weiteren Namen aus.

„Okay, was habt ihr im Park gesucht?“, sie stellte die Fragen schnell.

„Gesucht, ist eine gute Frage, Madmoiselle, ich verlor meinen Schlüssel und diese beiden charmanten Damen, erklärten sich bereit mir zu helfen.“, er sprach leise und sachlich. Darcy hob anerkennend eine Braue. Nur zur Info, sie ob immer die Braue. Schon im Kindesalter. Manchmal denk ich, sie ist ein Geburtsfehler. Ich meine, non-stop nur die Brauen zu heben...

„Warum nennst du mich...Madmoisell?“, sie klang erstaunt. Er lächelte. Verdammt, was für ein Lächeln.

„Mir wurde in der Ballettschule beigebracht, immer höflich zu sein.“

Mehr sagte sie nicht dazu. Sie wieß uns auf uns hinzusetzen. Als Frau Lindermann mit dem Unterrichts fortfuhr, beugte ich mich zu Francesco vor.

„Was sollte die Vorstellung vorhin?“, fragte ich. Er sah mich grinsend an.

„Weißt du was?“, er wartete bis sich die Frau Lindermann umdrehte, „ Das ganze Leben ist eine Vorstellung.“

Ich hörte dieses Sprichwort nicht zuerst von ihm. Mein Vater hat es immer am Anfang des Trainings zu den Tänzer und Tänzerinnen gesagt. Mir sackte das Herz in die Hose. (Falls man es so nennen kann, denn es fühlte sich schrecklicher an)

„Was ist denn?“, wahrscheinlich hatte er gemerkt das ich blass wurde. Seine Stimme klang besorgt.

„Nichts.“, aus irgendeinen Grund wollte ich es ihn nicht erzählen.

Forsetzung Folgt...

So, die letzten Stunden vergingen im Schnecekentempo, falls man es so nennen kann. Die Uhr wollte einfach nicht vorwärts gehen. Francesco hingegen neben mir, ließ es sich nicht anmerken, dass es wieder mal in Informatik totlangweilig war. Naja, er ist ja das erste mal heute dabei. Beim nächsten mal, rennt er schreiend davon.

„Cassandra, möchtest du uns erklären, was ein Browser ist?“, ertönte die Stimme von dem Herr Paff. Ich sah ihn hilflos an.

„Ich habe keine Ahnung.“, antwortete ich ehrlich. Er schüttelte den Kopf. Ganz so als ob er dachte: Was für ein primitives Ding. Ich grinste bei den Gedanken. Herr Pfaff schlug mit der Hand vor meinen Tisch.

„Zuerst passt du nicht auf, dann grindest du noch frech durch die gegen herum.“, schrie er mich an. Ich gebe es zu, ich hab gezuckt, aber nur weil er unmenigen von Spucketröpfchen auf mich geschossen hatte.

„Entschuldige, dass ich mich einmische, Herr Pfaff“, fing Francesco an, „aber es liegt nicht daran das Cassandra willkürlich lächelt.“

„Nein?“, Herr Pfaff sah ihn argwöhnisch an.

„Ganz recht, es ist so, dass eine Ballettänzerin immer lächeln soll. Weil sie damit ausdrückt, dass sie Freude am Leben hat. In dem Fall auch Freude an ihren interessanten Unterricht.“

Du meine Güte, wie kann ein Mensch bloß so reden?

„Ich verstehe nicht worauf du hinaus willst.“, Herr Pfaff knurrte geradezu. Francesco aber ließ sich nicht beirren. Er redete und redete. Bis es schließlich auch Herr Pfaff spaß machte. Die beiden diskutierten und lachten, bis die Stunde zu Ende ging.

„Dank eines kleinen Gesprächs, bekommt ihr heute keine Hausaufgaben.“, Herr Pfaff war in Hochstimmung.

Im Flur draußen wartete ich auch Francesco, der immer noch als letzter drin blieb und mit dem Herr Pfaff sprach. Ich wollte mich bei ihm bedanken, weil er heute mir schon zwei mal aus der Klemme geholfen hatte.

„Auf wen wartest du Cassandra?“, Darcy kam auf mich zu. Sie war nicht bei mir im Informatikkurs. Schön für sie.

„Auf Francesco.“, eigentlich hätte ich es dabei beruhen können, aber ihr Blick ging mir auf die Nerven.

„Er hat mir bei Herr Pfaff aus der Klemme geholfen, okay? Und ich wollte mich bei ihm bedanken.“

Darcy nickte. Ich spürte, dass ihr etwas auf der Zunge brannte. Ich sah sie herausfordernd an.

„Okay, ich glaub, er ist in dich verliebt.“, sagte sie ruhig. Ich weiß nicht warum, aber ich fing schallend an zu lachen. Der? In mich? Das ist ja so wie: Orlando Bloom und Dana Succi. Dana, eine 8-Klässlerin die Drogen nimmt und mit sich selbst redet. Unbeliebteste Schülerin der Schule, wahrscheinlich auch aus der Nation.

„Du spinnst Darcy. Echt.“, sagte ich nur. Sie seufzte.

„Doch, natürlich. Du hättest sehen sollen wie er dich im Unterricht angafft.“, sie grinste. Mein Bauch tat Purzelbäume. Doch ich schüttelte genervt den Kopf.

„Wenn du mir nicht glaubst.“, sie gab es sichtlich auf. Für heute jedenfalls. Francesco kam aus der Tür und verabschiedete sich vom Lehrer. Als er auf mich zukam grinste er. „Also wenn ich wüsste, dass der mich so zulabert, hätte ich dir nicht geholfen.“, er verdrehte die Augen. Ich fühlte mich ein wenig mies. Er sah es mir an.

„Das war ein Witz. Ich würde es trotzdem tun.“, sagte er lächelnd. Mein Herz raste und Darcy sah mich an und meinte mit ihren Blick: „Na, hab ich doch gesagt! Er ist Blind vor Liebe.“

„Danke.“, sagte ich leise.

„Nichts zu danken.“, er ging auf die Treppe zu.

„Kommt ihr?“, er drehte sich um. Darcy und ich folgten ihn.

„Was macht ihr heute so?“, er fing wieder mit seinen Fragen an.

„Chillen, und dann mit Cassandra zum Training gehen.“, sagte Darcy.

„Trainieren, und hoffen, dass Frau Kurzhals mich nicht anschreit, wenn ich mit Darcy rumalbere.“, es kam so schnell von mir raus, dass ich es schon bereute. Francesco grinste.

„Und ich trainiere heute bis 17.00Uhr dann hab ich frei.“, er freute sich sichtlich.

„Du Guter“, ich seufzte, „ich hab heute bis 21.00Uhr.“

Francesco blieb rückartig stehen. Aus seinen Bewegungen wird man ja niemals schlau!

„Darf ich zusehen kommen?“, fragte er plötzlich.

„Ich weiß nicht...“, ehe ich etwas hinzufügen konnte, rief Darcy dazwischen. „Ja, toll. Treffen wir uns an der Haltestelle.“

Ich sah sie wütend an. Francesco sagte er käme so um 18.00Uhr zur meiner Schule. Und er wüsste wo sie liegt. Im Bus, als Darcy und Francesco schon ausgestiegen sind, dachte ich an verschiedene Mordpläne für Darcy. Wirklich, und es machte mir schon selbst Angst.

Zu Hause angekommen, ging ich sofort unter die Dusche. Meine Mutter war noch nicht da, sie kam oft spät Abends nach Hause. Das merkte ich aber nie, weil ich oft bis 21.00Uhr Training habe. In der Dusche entspannte ich mich und verlor dabei jegliches Zeitgefühl. Als ich fertig war, packte ich meine Sachen. Dieses

mal nahm ich einen neuen Anzug, den ich vor ein paar Tagen gekauft hatte. Darcy meint er passt mir gut. Ich stopfte ihn in den Rucksack. Wie ich befürchtete, war ich viel zu spät dran. Ohne etwas zu essen, stürmte ich schon aus der Wohnung. Draußen nieselte und war etwas kalt. Ich hol mir bestimmt einen Schnupfen, dachte ich verzweifelt. Meine Haare waren noch nass vom Duschen. Zum Glück musste ich nicht lange auf den Bus warten. Darcy saß hinten im Bus und grinste mich an.

„So, ich bin mal heute gespannt wie du tanzst.“, fing sie an. Ich nickte bloß. Ich hatte ihr noch nicht verziehen und das merkte sie auch.

„Du bist doch wohl nicht wütend, weil ich ihn eingeladen habe?“, fragte sie vorsichtig. Ich nickte wieder.

„Kann ich dich mal etwas fragen?“, setzte sie wieder an.

„Ja?“ ich klang genervt, aber das schüchterte sie nicht ein. „Wie findest du Francesco?“

„Wie sollte ich ihn finden? Nett, lustig, höflich...“, bei irgendetwas fühlte ich mich ertappt.

„Und?“, sie zog es in die Länge.

„Gib es zu,“ grinste sie, „du magst ihn.“

„Ja, natürlich mag ich ihn.“, zischte ich. Darcy seufzte.

„Cassandra, ich meine, du magst ihn auf die andere Art. Du kannst es mir sagen, ich bin schließlich deine beste Freundin.“ Damit hatte sie recht. Ich gab mich geschlagen.

„Nagut, ich mag ihn sogar sehr.“, seufzte ich. Sie lächelte triumphierend. Den ganzen Weg über, quetschte sie mich über meine Gefühle aus. Ich fand es nervig und sie lustig. Sie hörte in der Umkleidekabine damit auf, weil Frau Kurtshals vor der Tür rumlungerte. Fertig angezogen, knotete ich meine Haare zu und befestigte die übrigen Strähnen mit Spangen. Darcy saß schon im Raum auf der Bank und unterhaltete sich mit Fabiane, Kathrina und Vanessa. Alles drittklassige Ballerina.

„Die Primaballerinerin!“, begrüßte mich Vanessa grinsend. Ich war für alle in diesen Raum, seit ich 4 bin eine kleine Primaballerinerin. Warum, weiß ich nicht so genau. Frau Kurtshals saß noch im Büro, also hatte ich noch Zeit mich etwas aufzuwärmen. Neben Fabiane setzte ich mich auf den Boden hin und machte Übungen zum warm werden. Alle Tänzerinnen zusammen waren wir 15. Fabiane, Vanessa, Kathrina, Veronika, Mellisa, Doris, Elef, Aljiona, Alice, Sellina, Maria, Marlinde und Marlena (Zwillinge), Vera, und ich. Mädchen die alle den selben Traum haben. Darcy grinste mich andauernd an. Frau Kurtshals schwebte in den Raum. Klein dick und streng. Sie war selbst einmal Balletttänzerin gewesen, was man ihr aber nicht ansehen kann.

„Hallo, Mädchen,“ sie hatte einen russischen akzent, „heute fangen wir mit Shakespear an. Seine Choographie von Romeo und Julia. Da wir aber nur Mädchen sind, müssen manche die Jungs spielen. 1,2,3 auf gehts, Mädchen aufstellen.“

Wir standen alle grade an der Stange.

„Cassandra komm nach vorne.“, wieß sie mich auf. Ich lief zu ihr und stellte mich neben sie.

„Dritte Stellung.“, sie gab mir noch ein paar Anweisungen. Sie zählte den Takt und ich tanzte.

„Haltung, Cassandra!“, rief sie ab und zu. Ich strängte mich so gut es ging an.

„Gut, hab ihr das gesehen? So müsst ihr das tanzen. Sinnlich und Zärtlich. Aufstellen und 1,2,3 1,2,3 noch mal! Mellisa schneller und trampel nicht. Veronika lächeln. Immer lächeln, das hier ist schließlich ein Tanz und keine Beerdingung, meine Damen!“, sie schrie, oder wieß uns an. Das ging etwa 1 Stunde so. Bis sie uns in Partner einteilte. Ich musste leider mit Frau Kurtshals tanzen, da es nicht aufging. Sie übernahm aber zum Glück den Mann und somit die Führung. Sie wunderte mich, denn sie tanzte graziös. Ich schaute die ganze Zeit über auf die Uhr. Noch zehn Minuten dachte ich. Um punkt 17.15 Uhr machten wir Pause. Ich ging zu Darcy.

„Glaubst du er kommt?“, fragte ich sie. Darcy nickte. Und wenn man vom Teufel spricht, kam er durch die Tür. Alle Mädchen im Raum sahen ihn an und er lächelte in die Runde. „Junger Mann, was suchen sie hier?“, fragte Frau Kurtshals barsch. „Ich wollte fragen, Madam, ob ich zu schauen konnte?“, seine Stimme leise, sanft. Frau Kurtshals musterte ihn. Ich kam ihn zu Hilfe.

„Frau Korthals, das ist Francesco, Balletttänzer in der Profi-Acedemy. Er wollte mir beim Training zusehen. Ginge das?“, ich versuchte höflich zu klingen und nicht beängstigt. Sie sah ihn an.

„Profi sagst du, ja?“, sie drehte sich zu ihm um, „Wir studieren grad Romeo und Julia. Wie wärs wenn du uns etwas vortanzt.“, sagte sie lächelnd. Francesco nickte bloß. „Aber ich brauche eine Partnerin.“

„Such dir eine der jungen Damen aus.“, sagte sie und verschwand im Büro. Francesco grinste.

„Wen nimmst du?“, fragte Darcy herausfordernd. Er grinste breit und kam auf mich zu.

„Cassandra, natürlich.“, er nahm meine Hand. Alle anderen Mädchen sahen mich mit großen Augen an und setzten sich auf die Bänke. Frau Korthals kam raus und nickte ihn zu. Sie trug eine CD-Player.

„Kannst du so tanzen?“, sie zeigte auf seine Jeans. Er schüttelte grinsend den Kopf. Er ging auf die Bank zu, und zog sich die Hose aus. Unter der Hose trug er Hautenge Strumpfhose. Dann zog er den Pullover über den Kopf. Ein Muskelshirt. Ich zitterte bei dem Anblick. Und mit ihm soll ich tanzen?

Er stellte sich vor mir und nahm eine Position an. Ich tat es ihm nach. „1,2,3“. sagte Frau Kurzhals und drückte auf Play. Ich war ziemlich aufgereggt, doch als Francesco anfang zu tanzen, wollte ich auch. Er tanzte wunderbar. Zuerst tanzte er allein dann ich allein und schließlich einen Pas de Deux zusammen. Ich spürte seine nackten Arme an meinen. Manchmal legte er seine Wange an meine. Und bei jeder Berührung zitterte ich unwillkürlich. Das Ende kam so abrupt und schnell. Er machte eine Endpose und ich dann auch. Der letzte Takt erklang und alle aplaudierte. Francesco verbeugte sich und ich machte einen Knicks.

„Wunderbar, wunderbar! Es war wundervoll.“, rief Frau Kurzhals. Ich lächelte Francesco zaghaft an.

„Du tanzt wunderbar.“, flüsterte ich ihm zu und dabei betonte ich das „Du“. Er schüttelte den Kopf.

„Nein, du bist wunderbar.“, flüsterte er zurück. Ich wusste nicht was ich sagen sollte, denn es war nicht das erste mal, das er es mir sagte. Ich lächelte schüchtern.

Fortsetzung folgt,....

Darcy und Francesco warteten vor der Tür auf mich. Aber ich wollte mich nicht beeilen, denn das hätte ein bisschen übereilig gewirkt. Ich wusch mich langsam und gründlich und föhnte mir die Haare glatt. Als ich nach draußen ging, war es schon stockdunkel. Darcy saß auf eine Bank und schlürfte einen billigen Kakau. Ich ging gelassen auf sie zu. „Wo hast du so lange gesteckt?“, fragte Darcy. Ich grinste bloß breit. Francesco sagte gar nichts. 21.30 Uhr. Na, toll! So spät schon. Ich seufzte laut.

„Was ist denn?“, Francesco sah mich besorgt an.

„Nichts, ich denk nur an die Hausaufgaben die ich machen musste.“, sagte ich. Er grinste vorsichtig.

„Aber das von vorhin, hat sich doch gelohnt, oder?“, sagte er leise mehr zu sich als zu mir. Ich sah ihn lange nachdenklich an. Er war gut ihn anstarren, ich aber weniger. Nach ein paar langen Sekunden, verlor ich das Starrduel. Doch er gab nicht auf und sah mich ständig von der Seite aus an. Der Bus kam schnell und wir setzten uns zusammen nach hinten. Ich saß zwischen Darcy und Francesco. Das hat sich eben so ergeben. Den ganzen Weg über redeten wir wenig. Bis Darcy austeigen musste. „Ruf mich an.“, sagte sie schmunzelnd. Ich nickte, und wusste das der Gespräch dann bloß aus Fragen hinauslaufen würde. Sie verabschiedete sich knapp bei Francesco. Als ich mit ihm allein war, wurde ich nervös. Weiß nicht warum, aber mein Magen fing an zu tanzen. Ich glaube mal Jazz war's. Naja, dachte ich, noch 4 Stationen dann steigt er aus. Ich muss irgendein Gesprächsthema finden. Doch ehe ich etwas fand, riss er mich schon aus meinen Gedanken.

„Erzähl, was denkst du grad?“, fragte er. Ich stockte. Ich dachte gerade darüber nach, wie ich diese Fahrt überlebe. Aber ich sage natürlich etwas anderes.

„Ich denke darüber nach, was ich zu Hause machen werde. Du?“, ich sprach zittrig und stockend. Er lehnte sich zurück und seufzte.

„Ich denke darüber nach, was du über mich denkst und was ich wiederum über dich denke. Kompliziert, nicht?“

Das kannst du laut sagen, dachte ich. Doch ich tat klug.

„Was hast du am ersten Augenblick an, über mich gedacht?“, fragte er plötzlich.

„Weiß nicht.“, murmelte ich.

„Wie lahm,“ sagte er schnaufend, „ich sag dir was ich gedacht habe!“, er stockte und setzte von neuem an. „Wow, ist die hübsch.“

„Spinn nicht rum.“, zischte ich.

„Doch, doch! Ich dachte, oh Mann! Sie ist zärtlich, hübsch und so.. so unschuldig! Du könntest einen perfekte Primaballerinerin abgeben.“, sagte er grinsend. Ich glaubte ihm kein Wort.

„Du glaubst mir nicht, stimmts?“, fragte er. Ich nickte.

„Schade, denn du bist das wirklich.“, er sagte das so sachlich und ehrlich, dass ich ihn fast glaubte. Rette das Gespräch, dachte ich. Noch 2 Stationen dann ist er weg.

„Als ich dich gesehen habe, hab ich gedacht: Schön, himmlisch und bestimmt ein wunderbarer Tänzer. Und das bist du auch alles.“, sagte ich schnell ehe ich mich umentschied. Er sah mich an. Und zum ersten mal,

fielen mir seine Augen auf. Grün-blau.Schön dachte ich und spürte mein Herz hämmern.

„Sieht hübsch aus, wenn sich dein Gesicht leicht rot färbt.“, murmelte er leise. Ich sagte nichts. Er beugte sich zu mir vor. „, Ich muss jetzt gehen.“, seufzte er. Ich nickte wie in Trance. Er beugte sich noch tiefer zu mir. Ich spürte seinen Atem. „, Darf, ich dich“, er lächelte sanft und beugte sich noch tiefer zu mir, „, zum Abschied küssen?“

Ich war nicht imstande zu Antworten, doch wohlmöglich, nahm er dies als ja. Er lächelte nochmal zuckersüß und küsste mich schließlich. Ich wusste nicht, dass er so gut schmeckt. Aber der Kuss endete leider zu schnell. Er sah vielleicht mein wehleidiges Gesicht, denn er grinste leicht.

„Sorry, aber ich muss jetzt wirklich gehen. Wir können ja morgen weitermachen.“, er grinste vorsichtig. Ich zuckte die Achseln.„Ich meine, nur wenn du willst Also ich könnte auf deine Lippen nicht mehr verzichten.“, er sagte das ernst. Ich lächelte sachte.

„Ich auf deine auch nicht mehr.“, sagte ich so leise wie möglich. Doch er hörte es.

„Es gibt aber ein Morgen, Übermorgen und ein Überübermorgen.“, erinnerte er mich. Ich nickte wieder, was für ein schöner Gedanke. Bevor er ausstieg, küsste er mich wieder. „, Damit ich heute Abend deine Lippen in Erinnerung habe. Ich träume sowieso jede Nacht von dir, seid ich dich gesehen habe.“, er lächelte. Ich fühlte mich geschmeichelt.Warum konnte ich nicht soetwas, einfach zu ihm sagen? Er stieg aus, und ich wollte gleich hinterher gehen. Doch ich wusste das es nicht ging. Also blieb ich artig sitzen. Ich dachte an sein Gesicht und an seine Hände. An seiner Ausdrucksweiße klebte ich förmlich. Er benutzte seine Gesichtszüge, Hände und Füße zum Reden und verstärkte jedes Wort mit einer bestimmte Geste. Einfach wundervoll. Ich konnte das nur halb so gut. Ich berührte meine Lippen mit meinen Fingerspitzen. Mir kam es so vor, als ob ich immer nich seine Wärme dort spürte. Der Bus blieb an meiner Station stehen. Ich stieg aus und sprang nach Hause. Ich hab sogar fast eine Frau umgeworfen. Die lächelte bloß und meinte. „, Verliebt stimmst?“ Ich nickte lachend. Vor meiner Haustür traf ich unseren Hausmeister. Den ich immer Wuschelkopf nenne, weil er graue lockige Haare hat. Er grinste mich an.

„Na? Glücklich verliebt?“ Darauf erwiderte ich nichts, sondern lachte nur. Steht es mir auf dem Gesicht geschrieben? Ich dachte nicht lange darüber nach, denn ich entdeckte einen Briefumschlag im Türschlitz. Ich nahm ihn raus, und der war an mich adressiert. Ich zog ihn raus und öffnete ihn langsam.Der Brief fing so an:

Sehr geehrte Ms Cassandra Felton,

hiermit werden sie auf der Schule Hogwarts für Hexerei und Zauberei aufgenommen. Sie sind strengs darauf angewiesen niemanden, außer ihrer Mutter etwas zu veraten. Uns ist aufgefallen, dass sie eine bemerkenswertes Talent haben und möchte, das sie Anfang nächstes Jahres auf unserer Schule beginnen.

Mit freundlichen Grüßen

A. Dumbeldore

Ich starrte auf das Blatt. Doch dann dachte ich, naja, wahrscheinlich bloß ein Dummer Scherz. Ich legte den Brief auf meinen Schreibtisch und wechselte meine Sachen. Schließlich nahm ich das Telefon und rief Darcy an.Sie fragte Sachen. Und ich musste ihr alles haarklein erörtern. Sogar die Stelle mit dem Kuss.

„Und wie hast du dich gefühlt?“, fragte sie aufgeregt.

„Also, eins muss man ihm lassen, gut küssen kann er.“

Und so ging es die ganze Zeit weiter. Bis ich zu müde war und ihr erklärte dass ich ins Bett wollte. Für die Hausaufgaben hatte es doch nicht gereicht. Kürz bevor ich einschlief, dachte ich über diesen Brief nach. Stimmt der wirklich?.....

## So happy...

Am nächsten morgen, konnte ich es nicht mehr aushalten. Ich ging etwas früher zur Schule nur um ihn zu sehen. Dafür müsste ich aber eine Erklärung für meine Mutter parat halten. Den ganzen Weg zur Bushaltestelle malte ich mir aus, wie er reagieren würde. Doch im Bus war er nicht drinne. Darcy auch nicht. Den Berg zur Schule hoch musste ich allein gehen. Im Klassenzimmer waren schon ein paar Schüler da. Von denen schrieb ich auch meine Hausaufgaben ab.

„Zum ersten mal, hast du deine Hausis nicht.“, grinste Jimmy Ollay. Ich grinste zurück. Es war wie eine Ewigkeit. Doch dann kam Darcy rein und gleich danach Francesco. Als er mich sah, strahlte sein Gesicht. Er setzte sich neben mich und küsste mich. Seine Lippen schmeckten wie in der Erinnerung, nur noch besser.

„Oho, wer hat sich da denn getroffen.“, quickte Jimmy. Wir ignorierten ihn.

„Wie gehts dir?“, fragte er. Und seine Stimme verriet, dass er wirklich erpicht drauf ist meine Meinung zu hören.

„Gut. Dir“, ich lächelte. er schüttelte den Kopf.

„Gut siehst du nicht aus.“, er strich über meine Augenringe. Ihm entging aber auch gar nichts. Ich lächelte verlegen. „Nächste Stunde, haben wir wieder eine Schulstunde frei. Was machen wir?“, fragte ich. Er dachte nach. „Wir könnten zu meine Acedemy gehen. Wenn du Lust hast natürlich.“, meinte er. Ich nickte.

„Klar, nachdem du meine Schule gesehen hast.“ Doch leider konnten wir nicht weiter reden. Denn Frau Lindemann watschelte schon rein. Der Unterricht war zähend langsam. Doch endlich klingelte es. Wir ließen unsere Taschen im Klassenraum.

„Ciao, Darcy bis nachher.“, ich winkte ihr zu. Sie winkte grinsend zurück. Die Busfahrt ging wie im Flug. Denn nach cirka 5 Minuten standen wir vor der gigantischen Acedemy.

„Wie findest du sie?“, fragte er. Ich ließ gespielt meine Kinnlande runter. Er lachte laut und nahm meine Hand. Innen drin sah es eher so wie in einen Museum aus. Doch es war wunderschön. An jeder Ecke standen Jungendliche und unterhielten sich. Manche Mädchen waren wunderschön. Francesco konnte alle Mädchen kriegen, warum nimmt er dann ausgerechnet mich?

„Francesco, wer ist denn die hübsche an deiner Seite?“, fragte eine Junge in russischen Akzent. Francesco legte seine Hand auf meine Hüfte.

„Sorry, Alexander, aber das ist meine Hübsche und nicht zu vergeben!“, er sagte es ernst. Alexander verzog sich achselzuckend. Er zeigte mir verschiedene Zimmer. An einen blieben wir stehen.

„Meins, komm rein.“, er zog mich hinein. Es war ein ziemlich helles Zimmer. Und ich fühlte mich richtig wohl darin. Er setzte sich auf sein Bett und sah mich an.

„Was ist? Beiss ich etwa?“, er sagte das so witzig, dass ich lachte. Ich ging zu ihm und setzte mich neben ihm.

„Es ist schön. Hat jeder von euch eigene Zimmer?“, fragte ich.

„Nein, nur die Profis. Die nicht so guten bekommen 3-Zimmer oder 4.“

Also bist du ein Profi. Er sagte nichts mehr. Auf einmal sehnte ich mich nach seinen Lippen.

„Küss mich mal.“, sagte ich zu ihm. Er grinste.

„Das musst du dir schon holen.“, sagte er. Ich zog meine Jacke aus und legte sie neben mir aufs Bett. Dann drehte ich mich entschlossen zu ihm um.

„Wenn du meinst.“, ich seufzte. Ich streckte mich auf sein Bett aus. Er musterte mich. Mit einen Lächeln im Gesicht fing ich an seinen Arm zu streicheln. Langsam. Ich spürte, er wurde ungeduldig. Dann fuhr ich seinen Arm hoch bis zu seinen Nacken und legte meine Hand auf seine Wange. Er schloss die Augen.

„Wie schnell werde ich ungeduldig.“, stöhnte er. Er legte sich auf mich drauf und fing an mich zu küssen. Erst vorsicht und dann immer drängender. Ich stöhnte und sog seinen Duft in mir auf. Bis er grinste und außer Atem sich grade hinsetzte. Ich versuchte leise und gleichmäßig zu Atmen. „Bevor ich Dummheiten mache, zeig ich dir den Tanzraum.“, sagte er lächelnd. Er nahm meine Hand und lief mit mir den Gang entlang. Vor der Tür lungerten Eine Gruppe Jungs und Mädchen herum.

„Hy, Francesco. Wer ist das denn?“, fragte ein Französisches Mädchen. Sie musterte mich argwöhnisch.

„Brauchst du nicht zu wissen Marie. Nur, dass sie meine Freundin ist.“, er drängelte sich an ihnen vorbei. Und zog mich durch die Tür. Wir waren im Raum nicht allein. Ein junger Mann saß auf einen Stuhl in der

Ecke des Raumes.

„Nanu, Francesco. Du hast doch kein Training? Und wer ist die junge Dame in deiner Begleitung?“, seine Stimme sanft und tief. Und er sah hervoragend aus. Darcy würde bestimmt einen Kollaps kriegen.

„Ich wollte meiner Freundin unseren Tanzsaal zeigen, Mister. Sie ist auch Ballettänzerin.“, erklärte Francesco. Ich nickte den Mann zu. Er musterte mich ungeniert von oben bis unten.

„Ja? Welche Schule?“, er lächelte nicht.

„Ja lü De vü Schule.“, sagte ich. Er nickte jetzt lächelnd. Warm und wunderschön.

Vielleicht gab Francesco ihm irgendeinen Link sich zu verziehen, aber auf einmal waren wir allein im Raum. Nur unsere Spiegelbilder starrten uns an. Francesco fuhr sich durch das Haar. „Na, wie findest du es?“, fragte er.

„Es hat seine Reize.“, sagte ich zu ihm. Er lachte. So laut hatte er noch nie gelacht. Laut, hell und wunderschön.

„Wie alt bist du, Schatz?“, er sprach das „Schatz“ ganz natürlich aus. Ich sah ihn tief in die Augen.

„16. Du?“

„Ich bin schon 17. Wie wärs? Sollen wir tanzen? Immerhin haben wir noch eine halbe Stunde Zeit.“ Er fragte mich so intim und süß. Das konnte ich einfach nicht abschlagen. Er legte wie immer seine Hand auf meine Hüfte und mit der anderen hielt er meine Hand. Meine Hand ruhte auf seiner Schulter. „1,2,3.“, flüsterte er mir ins Ohr. Wir tanzten nur kurz. Denk ich, denn die Zeit vergeht beim tanzen so schnell. Gleich darauf kamen ein paar kleine Schüler rein und gafften uns an. „Francesco, wer ist den das schöne Mädchen?“, kichrten ein paar zehnjährige Mädchen. Francesco grinste bloß. Er zog mich aus den Raum und traten kurz danach wieder in sein Zimmer. Francesco legte sich auf seinen Bett. Ich blieb unschlüssig stehen.

„Warum bist du so zögerlich. Komm doch.“, er streckte seine Hand nach mir aus. Ich griff danach und lag schon neben ihm auf dem Bett. Wir starrten beide an die Decke.

„Woran denkst du?“, fragte ich ihn.

„Ob es immer so bleiben wird.“

„Was?“

„Das ich immer Herzklopfen bekomme, oder einen Steifen, wenn du neben mir liegst.“, flüsterte er.

„Das will ich nicht hoffen.“, grinste ich. Er legte sich auf dem Bauch und sah mich an. Wieder kam der Drang ihn zu Küssen. „Küss mich.“, murmelte ich. Er nickte. Diesmal küsste er mich langsam. Seine Zunge spielte mit meiner. Doch ich wollte mehr. Ich stöhnte und drückte seinen Kopf zu mir.

„Mach mal langsam, Süße.“, grinste er. Ich lächelte zaghaft. Nicht das er denkt, dass ich noch mehr von ihm will. Er setzte sich auf und starrte an die Wand. In diesen moment war sein Blick so traurig und schmerzhaft. Ich bekam fast seelische Schmerzen.

„Was ist? Hab ich was falsch gemacht?“, flüsterte ich in zu. Er schüttelte schnell den Kopf.

„Ganz im Gegenteil, du treibst mich in den Wahnsinn.“, er sah mich von oben herab schmunzelnd an. Ich verstand ihn zuerst nicht ganz richtig. Doch dan zog ich eine Schnute. Ich sprang von seinen Bett auf und ging an seinen Schreibtisch. Er beobachtete jede Bewegung von mir. Ich streifte durch seinen Zimmer und strich über jeden Gegenstand und stellte mir vor, er hätte sie auch berührt. Zu schnell für mich stand er neben mir und umschlung mich von hinten mit den Armen. Er drückte mich fest an sich und legte seinen Kopf an meine Schulter.

„Woran denkst du?“, flüsterte er.

„Warum fragst du mich immer?“, stellte ich eine Gegenfrage. Ich spürte, dass er mit der Schulter zuckte.

„Du hattest so einen bezaubernden Gesichtsausdruck. Da fragt man sich doch, was in einen vorgeht, oder?“

„Mhm,“ ich seufzte nur. Wenn ich es ihm sage, hält er mich wahrscheinlich für kindisch? Ich schwieg. Die Sekunden verstrichen und Francesco sagte nichts mehr. Ich drehte meinen Kopf zu ihm um. Sein Gesicht war unergründlich. „Was ist?“, fragte ich.

„Nichts, außer...“, er stockte. Ich sah ihn fragend an.

„Außer was?“

„Wusstest du, das ich dich liebe?“, fragte er. Ich sah ihn ungläubich an. „Ja, das wusste ich schon, Francesco. Und ich liebe dich auch.“

„Sag das noch mal.“, murmelte er. Er drehte mich zu sich um. „Ich liebe dich.“, sagte ich leise. Er lächelte zufrieden. „Danke.“, er beugte sich zu mir und küsste mich auf die Stirn. Allein von sein Geruch wurde mir

schwindlich. „Jederzeit.“, seufzte ich. Ganz automatisch schielte er zur Uhr über der Tür. Ich folgte seinen Blick.

„Wir müssen langsam los.“, sagte er und gab mir meine Jacke. Ich schlüpfte rein. Er selbst nahm seine Jacke, zog sie aber nicht an. Auf dem Flur wieder folgten uns Blicke. Es war etwas unangenehm. Doch Francesco an meiner Seite machte es erträglich. Draußen atmete ich auf und streckte meine Arme aus. „Gucken die immer so?“

„Nein, es ist nur, du bist so hübsch.“, sagte er achselzuckend. „Läber nicht, Francesco. Ich und hübsch?“

„Stimmt, du bist nicht hübsch.“ stimmte er zu. „du bist mindestens wunderschön.“ Ich streckte ihm die Zunge aus. Er schenkte mir ein schiefes Lächeln. Er nahm meine Hand und drückte sie.

„Ich meine es ernst.“, bestätigte er. Ich nickte geschlagen.....

!!!!!!! weiteres Kapitel 4 !!!!



# Die letzten Stunden

Francesco und ich sind seit 4 Wochen zusammen. Ich weiß nicht wie ich es erklären soll, aber Tag für Tag, liebe ich ihn immer mehr und er mich auch. Aber ab heute sollte alles anders werden. In meinen Leben und zwischen mir und Francesco. Ich ging wie immer zur Schule an diesen Tag. Alles war wie sonst, doch der Schein trügt. Francesco war anderes. Zurückhaltender. Er nahm mich jetzt öfters in den Arm.

„Du lässt sie heute nicht mal auf die Toilette gehen, oder?“, grinste Darcy. Francesco nickte lächelnd. Doch es war nicht das normale Lächeln von ihm. Nicht so wunderschön und vollkommen wie sonst. Nein, es war zögernd und nachdenklich. Er schaute mir für einen Augenblick lang in die Augen. Sie schimmerten nicht. Kein Glanz, kein Leben. Es waren die Augen eines Zombies. Ich wandte den Blick ab und unterdrückte den Schmerz. Wir standen in der Pause auf dem Hof. Mit mir meine ich Darcy, Jonny, Marlene, Robin, Francesco und ich. Wir sind alle zusammen. Eigentlich hängen wir öfters rum. Da Darcy mit Jonny und Marlene mit Robin zusammen ist, machen wir fast immer ein 6er date.

„Soll ich heute noch zu dir kommen?“, fragte Francesco. Ich nickte. Meine Mutter hatte ehe bis um 1.00 Uhr Morgens Dienst. Es klingelte wieder zum Unterricht und wir schlepten uns zurück ins Klassenzimmer. Die restlichen Stunden vergingen schnell und ich dachte, es dauert noch ewig bis zum Schulschluss. Doch nach müden 3 Stunden standen Francesco, Darcy und ich im Schulhof. Darcy und ich scherzten miteinander und Francesco lachte ab und zu. Im Bus ging Darcy zu einer anderen Gruppe, um uns nicht zu stören.

„Ich hab heute kein Training. Wie wärs, wenn ich so um 18.00 Uhr zu dir komme?“, fragte er sobald sie weg war. Ich nickte. Eigentlich wollte ich, dass er etwas früher da wäre, aber ich wusste, dass mein Zimmer schrecklich aussieht. Mehr sagte er nicht dazu. Ab und zu strich er über meine Wange. Als er ausstieg, küsste er mich auf die Stirn. „Bis dann.“

Darcy kam gleich darauf zu mir rüber, obwohl sie nur noch 2 Stationen mitfuhr.

„Was machst du heute noch so?“, fragte sie. Ich wollte ihr sagen, dass ich mich noch mit Francesco treffe, aber irgendetwas hielt mich zurück.

„Weiß nicht, du?“

„Ich gehe in die Disco und chill ab.“, sagte sie grinsend. Ich hasste Discos. Der ganze Rauch und die dicke Luft ging mir immer auf die Nerven. Darcy war anders. Jedes Wochenende ging sie dort hin. Ich winkte ihr zu als sie ausstieg. Die restlichen Station saß ich allein in der Ecke und blickte aus dem Fenster. Die ganze Gedanken spuckten in meinen Kopf umher. Warum war Francesco so merkwürdig? Bin ich ihn zu blöd? Oder will er mit mir Schluss machen? Lange zum nachdenken hatte ich nicht. Der Bus hielt an und ich sprang raus. Oder besser gesagt fiel raus. Ich hatte dummerweise die Stufen nicht gesehen. Zu Hause hing eine Nachricht von meiner Mutter am Kühlschrank. „Es gibts noch Lasagne im Gefrierfach“

Ich grinste in mich rein. Denn ich mochte schon lange keine Lasagne mehr. Ich nahm sie trotzdem raus, für den Fall das Francesco ein Stück wollte. Oben in meinem Zimmer, machte ich eine merkwürdige Entdeckung. Auf meinem Schreibtisch lag der ein und der selbe Brief. Vielleicht hatte ihn meine Mom hingelegt, aber sicher war ich mir selber nicht. Meine Hände zitterten ein wenig als ich ihn nahm. Wieder dieses rote Wappen drauf. Ohne ihn zu öffnen, schob ich ihn in die Schublade. Ich wusste, das ich ihn nicht so einfach vergessen würde, aber in diesen Augenblick wollte ich nicht dran denken. Im Badezimmer duschte ich mich und vor dem Spiegel Bürstete ich meine Haare trocken. Das sie ein wenig elektrisch geladen waren, band ich sie zu einem Knoten hinten in meine Nacken fest. Die Uhr ging langsam an diesen Nachmittags voran. In der Küche räumte ich das Geschirr auf und im Wohnzimmer saugte ich Staub. Es ging dann doch ganz schnell. Ich war grad dabei etwas Wasser zu trinken, als es schon an der Tür klingelte. Mir fiel vor Schreck fast das Glas aus der Hand. Doch als ich mich gefasst hatte, rannte ich zur Tür und riss sie auf. Da stand er und grinste mich vorsichtig an.

„Bin ich etwa zu früh dran?“, fragte er unschuldig. Ich schüttelte den Kopf und lächelte. Ohne auf ihn zu warten lief ich voraus in die Küche.

„Was möchtest du trinken?“, fragte ich ihn. Er zog sich langsam die Jacke aus und verharrte in der

Bewegung.

„Weiß nicht, was gibt es denn?“

„Apfelsaft, Cola, Fanta oder Wasser?“, ich lief zum Kühlschrank und wartete auf seine Antwort.

„Dann nehmen wir mal Fanta.“, meinte er. Er setzte sich auf einen Stuhl und beobachtete mich. Alles schien er zu sehen. Auch das, als ich ihn heimlich von der Seite anschielte. Er nahm lange Schlucke. Ich hörte es sogar.

„Willst du was essen? Meine Mom hat Lasagne für mich übriggelassen. Aber ich mag die nicht so. Wenn du willst, wärme ich sie dir in der Mikrowelle auf.“

„Vielleicht nachher. Wie wärs, zeigst du mir dein Zimmer?“, dieser Gedanke brachte ihn zum Grinsen. Ich lief voraus in die Treppen hoch. Er schlich mir so leise hinterher, dass ich mich zweimal umdrehen musste, um zu vergewissern, ob er noch hinter mir war. Zuerst zeigte ich ihm das Zimmer von meiner Mutter und schließlich meins. Sein Blick schweifte durch das kleine Zimmer.

„Süß“, meinte er bloß achselzuckend. Ich sah ihn argwöhnisch von der Mitte des Raumes an.

„Süß??“, ich sah ihn verdutzt an. Er lächelte wieder seinen atemberaubenden Lächeln. Aber es war nicht wie die anderen. Nur ein halbes.

„Ich mach ja nur spaß, Schatz. Was ist los?“, fragte er.

Ich zuckte mit den Schultern. Los war eigentlich gar nicht, außer dass er sich zunehmend veränderte. Auf seine Frage Antwortete ich nicht gleich.

„Was soll los sein?“, gab ich zurück. Er sah mich merkwürdig an, naja, weil es von mir ein wenig grob rüber kam.

„Komm mal her.“, er zeigte neben sich auf mein Bett. Ich lief zu ihm rüber und setzte mich. Er war für einen Augenblick still. Doch dann seufzte er.

„Hast du auch einmal das Gefühl gehabt, innerlich Tag für Tag zu sterben? Ich meine, du lebst von außen, doch innen bist du so leer, dass es fast schmerzt.“

Ich sah ihn an. Genau das gleiche Gefühl hatte ich als mein Vater starb. Das hab ich manchmal immer noch.

„Mhm.....worauf willst du hinaus, Francesco?“

Er drehte sich zu mir und sah mich so intim an, dass ich leicht rot wurde. Kann ich mich an seine Schönheit nie gewöhnen?

„Ich frag ja bloß. Aus rein Poetischen gründen.“, er ließ seine Hand durch die Luft schweben, um den Ausdruck noch mehr zu verstärken. Einer seiner Lieblings Gesten.

„Ja, hab ich. Und du? Ich meine, hast du dich mal so „leer“ gefühlt?“

Er schaute aus den Fenster und für einen kürzen Augenblick war er so Bewegungslos. Wie aus Stein gemeißelt. Fast beängstigend.

„Ja, an manchen Tagen fühl ich mich so.“

Sein Blick verriet Schmerz. Und mir tat plötzlich alles weh.

„Hast du was?“, flüsterte ich. Er schien aus seiner Traumwelt zurück gekommen sein. Denn er schüttelte leicht den Kopf und sah mich an. Ein kleines grinsen huschte über sein Gesicht, doch es verschwand gleich.

„Nein, süße, es ist nichts.“, sagte er und streichelte über meinen Kopf. Ich lächelte ihn an.

„Reden wir über etwas anderes.“, sagte er schnell und stand auf. Ich folge ihm mit den Augen, wie er durch mein Zimmer lief. Aufeinmal hatte er etwas rosanes in der Hand. Zuerst erkannte ich es nicht, doch dann entpuppte es sich als mein Tagebuch.

„Das gibst du mir lieber.“, schrie ich und rannte auf ihn zu. „Was ist es denn?“, er hielt es über seinen Kopf, so dass ich nicht herankam. „Nichts.“

„Ach ja, warum willst du nicht , dass ich es anschaue?“

„Weil es mir gehört, Francesco. Und jetzt gib es her!“, ich brüllte aus vollem Halse.

„Was krieg ich dafür, wenn ich dein Tagebuch zurück gebe?“

„Es ist kein Tagebuch.“

„Wirklich?“, er schlug es auf und las laut einen Eintrag vor: „Liebes Tagebuch,-“

„Francesco! Tu. Das. NICHT!!!!“, ich schlug auf seine Brust ein und kreischte herum.

„Okay, okay! Was krieg ich dafür?“

„Was du willst.“, sagte ich und fühlte mich gleich danach blöd.

„Was ich will? Versprich es.“

„Nein.“, sagte ich, doch dann schlug er es wieder auf.

„Okay, ich verspeche es!“ Mist. Er grinste sicher und gab mir mein Tagebuch zurück. Ich nahm es glücklich an mich und ließ es hinter meinem Bett verschwinden.

„Gut, ich möchte.....ähm.....dass.....“, er stockte um nachzudenken. Ich sah ihn genervt an.

„Heut noch wenns geht?“

„Ja, ja. Ich möchte, dass du mich verwöhnst.“

Ich sah ihn an.

„Klar, wird wohl nicht so schwierig sein. Ich hole dir ein paar Limos, oder massiere dir die Schultern....“

„Doch nicht diese Arte von Verwöhnung, Schatz.“ Jetzt verstand ich gar nichts mehr. Ich glaub mein Blick verriet es auch. Er verdrehte die Augen. Ohne Vorahnung kam er auf mich zu und küsste mich. Langsam und Vorsichtig. Seine Hände legte er auf meine Schulter und ließ sie meinen Rücken entlang fahren. Ich bekam eine Gänsehaut, denn so hatte er mich noch nie geküsst. Es war etwas anderes. Mit mehr Verlangen.

„Ich meinte diese Art von Verwöhnung.“

„Klar....“, ich war immer noch außer Atem. Er legte sich auf mein Bett.

„Fang an.“, sagte er und schloss die Augen. Für einen Moment, stand ich unschlüssig da. Ich starrte ihn an, wie er da so lag, in seiner vollkommenen Schönheit.

„Hallo?“, fragte er noch immer waren seine Augen geschlossen. Also gut, dachte ich. Ganz leise lief ich zu ihm hin und setzte mich neben ihm. Und zum ersten mal, fielen mir seine leichte Falte am Mundwinkel auf. Ich fuhr mit meiner Hand über diese Falte. Ich ließ meine Finger über sein ganzes Gesicht gleiten und blieb an seine Lippen stehen. Wunderschöne Lippen. Und wieder hatte ich die Lust sie zu küssen. Doch stattdessen beugte ich mich vor und küsste seinen Kinn. Meine Küsse wanderten seinen Hals hinunter. Sein Atem ging schneller. Meine Hand ruhte auf seiner Brust. Ich streichelte sie. Langsam und zärtlich. Er schien es zu genießen, was mich ziemlich erfreute. Als er lächelte, drückte ich schnell einen Kuss auf seinen Mund. Er seufzte leise. Plötzlich, zu schnell für mich, machte er die Augen auf und sah mich an.

„Du machst mich wahnsinnig.“, grinste er. Ich habe soetwas noch nie zuvor gemacht und da sagt er, ich wäre gut.„Aber,“ er stockte und sah mich vorsichtig an.

„Ja?“

„Ich finde, dass es nicht der richtige Zeitpunkt ist. Ich meine, ich brauche mehr Zeit.“, er sprach leise und sachlich. In dem Augenblick, hatte ich bemerkt, dass wir beiden so vieles gemeinsam hatten.

„Da bin ich mit dir einer Meinung.“, lächelte ich. Für ein paar Sekunden schwiegen wir.

„Hast du mal Romeo und Julia geschaut? Das ist einer meiner Liebelings Ballettaufführungen!“, rief ich.

„Ja? Meiner auch. Wie findest du die Stelle, an der Julia erwacht und ihren Romeo tod an ihrer Seite findet? Das fand ich am besten. Julia hat den Tanz so Dramatisch getanzt.“

„Genau! Und der pas de deux den sie getanzt haben war atemberaubend. Aber wie kann sie bloß solche aresbeques machen, ohne zu schwanken?“

„Das hat etwas mit der Eleganz zu tun und viel, viel Übung. Ich bin mir sicher, irgendwann einmal, wirst du es auch schaffen.“, er lächelte mir aufmunternd zu.

„Sollen wir den zusammen schauen? Alleine macht es nie so richtig spaß und meine Mutter versteht da nicht viel davon. Nur wenn du wilst, mein ich.“, ich sah ihn bittend an.

„Klar, gehen wir nach unten?“

Ich hüpfte freudig vor ihm die Treppen hinunter. Francesco sagte andauernd, ich solle mir das möglichst abgewöhnen.„Warum denn?“, fragte ich, als er auf dem Sofa Platz nahm und ich vor dem Fernseh stand um den Video hineinzuschieben.

„Cassandra, ich will nicht, dass du mir noch die Treppen runterfällst und im Rollstuhl landest. Du weißt ja, Ballettbeine sind sehr Empfindlich.“, er sagte das ernst und in seiner Stimme klang Besorgnis mit.

„Süß, dass du dir Sorgen machst, aber dass brauchst du nicht, ehrlich. Ich bin fast jeden Tag diese Treppen runter gerannt, warum sollte mir grad heute was passieren?“

Er zuckte zur Antwort mit den Schultern. Ich setzte mich neben ihm auf dem Sofa. Es war eng und kuschelig neben ihm. Ich bettete meinen Kopf auf seine Brust. Der Film begann mit ruhigen Klängen und ich genoss das Zusammensein mit Francesco. Da wusste ich noch nicht, dass es die letzten Stunden waren, wo wir zusammensein konnten.

# Briefe um Briefe

Spät am Abend, als Francesco schon gegangen war, saß ich noch lange im Sofa und dachte einfach nach. Über den Gesürächsstoff den Francesco und ich hatten. Daher merkte ich nicht, dass man ganz langsam einen Brief in den Türschlitz wurf. Nur das rascheln riss mich aus den Gedanken. Ich rannte zur Tür und fand den gleichen Brief von letzten mal wieder. Merkwürdig, dachte ich. Den langsam ging es mir schon auf die Nerven. Ungeduldig öffnete ich es.

Sehr geehrte Mrs Felton,

dies ist ein weiterer Brief an Ihrer Tochter Cassandra Felton, in dem wir sie auffordern in den nächsten Monaten die Schule in der Muggelwelt zu absolvieren. Es ist zwar ungeahnt von Ihnen, aber Ihre Tochter Cassandra Felton ist eine Hexe und muss an unserer , Schule für Hexerei und Zauberei,Hogwarst besuchen. Auf der anderen Seite des Blattes, finden Sie eine Liste für die Schule. Da Sie die Sachen aber nicht in der Muggelwelt nicht finden können, schicke ich Ihnen eine Person, die Ihnen bei der Beschaffung von den Schulsachen helfen wird.

Mit überaus freundlichen Grüßen

Professor Dumbeldore

Ich musterte erstaunt den Brief. Von meiner Mutter konnte ich diesen Brief nicht mehr geheim halten. Neugierig drehte ich ihn um und fand eine komische Liste.

Nun wusste ich, dass das nicht mehr ein einfache Scherz war. Ich ging hoch ins Schlafzimmer meiner Mutter, und legte den Brief an ihren Schreibtisch. Später als ich im Bett lag und über diesen Brief nachdachte, wusste ich plötzlich, dass es Hexen und Zauberer wirklich gab und diese Tatsache, macht mir wahrhaftige Angst.

Am nächsten Morgen weckte mich die Sonnenstrahlen und ich blinzelte gegen das Licht. Und hörte ich meine Mutter in der Küche herumhantieren. Jeder Tag ist so unvorehsehbar, dachte ich, als ich aufstand und die Gardinen aufriss.Im Badezimmer wurde ich einigermaßen wacher. Ich putzte meine Zähne, kämmte mir die Haaren und zog meine bereitgelegten Sachen an. Meine Mutter zwang mich immer meine Kleider schon einen Abend davor zu wählen. Manchmal vergaß ich es aber auch. Unten roch es nach Kaffee und Rühreiern. Ich mochte kein Rührei. Der bloße Gedanke, dass aus dem Ei mal ein Huhn oder ein Hahn schlüpfen könnte, ekelte mich an. Deshalb griff ich in der Küche nach einer Schüssel und der Cornflakes Packung. Fertig aufgewärmte Milch lag schon auf dem Tisch. Meine Mutter aß grad ihr Rührei. Doch irgendetwas stimmte nicht mit ihr. Sie stocherte in ihren Essen herum und seufzte andauernd. Zuerst ignorierte ich es und aß die matschige Masse Cornflakes. Doch als sie zum siebten mal laut seufzte, platzte mir der Kragen. „Okay, Mom! Raus mit der Sprache. Was ist los?“ Sie sah mich verstört an.

„Was los ist? Gar nichts ist los. Was sollte schon sein?“, fing sie an zu stottern. Ich verdrehte die Augen.

„Natürlich ist was. Und weißt du, dass du grad Zucker über dein Rührei schüttetest?“ Sie hielt in der Bewegung inne. Dann lehnte sie sich zurück und sah mich lange an. Das machte sie immer, wenn sie mit etwas wichtigem anfing. „Cassandra, du solltest immer wissen, dass ich dich liebe. Egal was passiert.“ Die gleiche Masche! Wie immer. Jetzt kommt gleich das mit ich bin immer-

„Ich bin immer für dich da.“, vollendete sie meine Gedanken. Ich unterdrückte ein Grinsen.

„Mom? Kannst du es mir endlich erzählen?“

Sie nickte und stand auf. In der Küche lief sie jetzt auf und ab. Ich folgte ihr mit meinem Blick.

„Ich habe den Brief gelesen.“

„Welchen Brief?“ Ich tat ahnungslos.

„Du weißt genau, welchen ich meine.“

„Ja, war nur ein Scherz.“, grinste ich, um die unterdrückte Spannung in der Luft zu lockern.

„Das ist nicht witzig, Cassandra. Ich finde, du solltest ein paar Dinge wissen, die ich dir noch nicht erzählt habe. Aber unterbrich mich nicht. Okay, 1. Dein Vater war Zauberer-“

„Mein Vater war Zauberer?“, unterbrach ich sie. Sie sah mich wütend an.

„Ich habe gesagt, du sollst mich nicht unterbrechen.“, sagte sie streng.

„Aber du kannst mir doch nicht irgendetwas hinwerfen und erwarten, dass ich nichts dazu sage!“

„Na gut, du hast ja Recht. Also, dein Vater stammte aus einer Zauberfamilie. Du kennst doch noch deine Grandma Minerva. Sie ist die Mutter von deinem Vater. Und jetzt arbeitet sie in Hogwarts als Lehrerin. Dein Grandpa ist vor langer Zeit gestorben. Also, alles begann vor 18 Jahren. Da waren dein Vater und ich noch jung. Wir lernten uns in einem Theater kennen, an dem er die Hauptrolle spielte. Er war besessen von Ballett und tanzen. Ich war dort mit einer Schulfreundin. Weiß nicht mehr wie sie heißt, aber das tut nichts zur Sache. Also...als ich dein Vater so sah, war es um mich geschehen. Nach der Vorstellung wollte ich mit meinem Wagen nach Hause fahren, meine Freundin war schon von ihrem Vater abgeholt worden. Mein Pech war aber, dass mein Wagen nicht ansprang. Ich wollte grade ein Taxi anrufen, da kam dein Vater aus dem Theater gerannt und fragte mich, ob etwas nicht in Ordnung sei. Ich war verduzt und die Leute starrten uns beide an. Schließlich fuhr er mich nach Hause. Von jenem Tag an war er bei mir immer zu Besuch, was meinen Eltern auch gefiel, denn sie hatten ihn ins Herz geschlossen. Meine Mutter nannte ihn „Engel“, weil er wie ein Engel blondes Haar hatte. Doch dann kam der Tag.“, meine Mutter seufzte ehe sie fortfuhr. „Er musste für eine Rolle nach Moskau. Ich weinte jede Nacht, doch ich zeigte ihm nicht, wie sehr ich ihn vermisste.“

Sie sah wehmütig in die Ferne. Ein paar Sekunden verstrichen, bis sie sich räusperte. „Am letzten Tag musste er früh weg. Und ich konnte mich gar nicht verabschieden. Ich dachte schon, ich sehe ihn nie wieder, doch plötzlich stand er vor unserer Tür. Er sagte, dass er lieber hier bleiben würde, bei mir. Nur für mich gab er seine Schauspielerei

und das Tanzen auf. Er gründete hier eine Schule und gab Tanzunterricht. Ein Jahr später heirateten wir. Er verschwieg mir, dass er Zauberer war, bis ich eines Tages dahinter kam. Ich fand seinen Zauberstab. Er erklärte mir, dass er es mir nicht sagen wollte, um uns nicht in Gefahr zu bringen. Ihm zuliebe ließ ich das Thema. Dann kamst du. Wir waren so glücklich. In der Zeit lebte Grandma Minerva bei uns.(siehe oben!) Sie kümmerte sich immer um dich, wenn dein Vater und ich arbeiteten. Jahre später durftest du an deinem ersten Balletttraining teilnehmen. Da warst du vier. Wir, am meisten er, waren so sehr darin vertieft, dich gut zu erziehen. Wir merkten nicht einmal, dass wir nicht mehr in Sicherheit waren.“ Sie lächelte verzagt.„Cassandra, dein Vater ist nicht an Herzversagen gestorben.“

Ich sah sie verdattert an. „Nicht? Aber du sagtest doch....“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, er wurde angegriffen. Es war an einem Abend. Wir unterhielten uns gerade im Schlafzimmer, als ein Mann durchs Fenster kam. Er sagte, er hieß Peter Pettigrew. Zuerst machte er mich ohnmächtig. Ich weiß nicht, wie, aber von einem Augenblick zum anderen wurde mir schwarz vor Augen. Als ich aufwachte war er tot. Ich rief den Notarzt an, doch die meinten bloß, es wäre Herzversagen. Ich wollte dich nicht ängstigen, also erzählte ich dir das gleiche.“

„Warum hast du mir nicht die Wahrheit erzählt!“, schrie ich entrüstet. Sie zuckte von meiner Reaktion zusammen. Schon bald bereute ich es. Ich umarmte sie. „Ich meine, du hättest es mir auch erzählen können, als ich älter geworden bin. Mit 14 oder 15 würde ich es doch verstehen, oder?“ Sie nickte langsam. „Du hast Recht. Es war falsch von mir, dich so zu täuschen. Es tut mir Leid.“ Einen Augenblick lang verharrten wir in der Umarmung. Schließlich löste ich mich zaghaft.

„Was hat es jetzt mit dieser Schule auf sich, Mom?“

„Ich finde du solltest auf diese Schule gehen, Cassandra. Du hast Fähigkeiten, die du nutzen solltest.“, entschied sie. Ich erbleichte.

„Was ist mit meinen Freunden? Was soll ich ihnen erzählen? Und...was ist mit meinem Training? Ich möchte so gerne Ballett weitermachen!“ Ich protestierte. Meine Mutter schüttelte energisch den Kopf.

„Kein Aber. Wenn du hier bleibst und nicht lernst, deine Magie zu bändigen, könntest du recht bald jemanden verletzen, oder Schaden anrichten.“ Ich erschrock. So hoch hätte ich meine „Magie“ nicht geschätzt. „Mom, was wenn es mir dort nicht gefällt? Was wenn ich so lange Zeit ohne Ballett nicht überstehe?“ Ich zischte die Wörter. Sie sah mich aber wehmütig an.

„Du musst aber. Und wenn es dir in Hogwarts nicht gefällt, es gibt reichlich andere Internate in der Zauberwelt.“, erklärte sie. Ich hob die Hände über den Kopf und rief: „Oh mein Gott! Du hast mir nicht

gesagt, dass das INTERNATE sind."

„Cassandra, nicht so laut. Die Leute, was sollen die denken?"

Ich sah sie entgeistert an., „Ich will nicht von hier weg.", sagte ich barsch und wandte mich von ihr ab um aus der Küche zu flitzen.

„Überleg es dir gut.", schrie sie mir nach. Mama, sagte ich mir im Gedanken, nicht so laut. Die Leute, was sollen die denken? Ohne weiteres ging ich mit meiner Tasche über der Schulter raus. Die Luft war ein wenig feucht. Die Sonne strahlte und es war herrlich. Ich freute mich, wie jeden Morgen, zur Schule zu gehen. Blöderweise verpasste ich den Bus und musste geschlagene 10 Minuten auf den nächsten warten. Weder Darcy noch Francesco waren drin. Also hatte ich die ganze Fahrt Zeit, über alles nachzudenken. Abwesend stieg ich aus und ganz in Gedanken versunken lief ich den Berg hoch. Ich wachte erst richtig im Klassenzimmer auf. Merkwürdigerweise war der Platz neben mir heute leer. Francesco kam meist früher als ich. Achselzuckend setzte ich mich hin und wartete. Darcy kam 5 Minuten später reingerannt, weil sie dachte, sie wär zu spät.

„Hallo, Cassandra." Sie beugte sich vor um meine Backen zu küssen.

„Hallo, wie gehts so?"

„Ganz gut. Nanu." Sie sah auf den Platz neben mir. „Wo ist den heute Francesco?"

„Weiß nicht. Gestern war er noch bei mir. Danach hatte er nicht angerufen. Wahrscheinlich ist er krank." Meine Stimme klang besorgt. Darcy nickte und setzte sich an den Platz vor mir. Frau Klein kam herein getänzelt und began den Unterricht. Andauernd schielte ich zur Uhr. Wie oft ich aber hinschaute, Francesco blieb weg. 10 Minuten vor der 5 Minuten Pause, klopfte es an der Tür. Ich reckte den Hals und hoffte, es wäre er. Als der Direktor rein kam, fiel ich enttäuscht zurück.

„Ja, womit kann ich ihnen helfen?", fragte Frau Klein.

„Ich muss ihnen nur sagen, dass vorhin ein Anruf von der Academy kam."

Ich spitzte die Ohren.

„Der Schüler Francesco Vitioli wurde gestern Abend auf eine andere Schule versetzt. Was ich damit meine ist, dass er nicht mehr auf diese Schule mehr kommen wird. Das ist alles."

Mein Herzschlag setzte aus. Darcy drehte sich fragend zu mir um.

„Cassandra, ich muss mit dir kurz reden. Komm bitte nach draußen."

Wie in Trance ging ich hinaus. Die Blicke der anderen folgten mir, doch ich merkte nicht von all dem. Als ich draußen stand, hörte ich wie man die Tür hinter mir schloss. Der glatzköpfige Direktor musterte mich fragend. „Heute gab ein Schüler aus der Academy einen Brief für dich ab. Von wem er ist, weiß ich nicht." Er streckte seine Hand aus und gab mir den Brief. Ich nahm ihn stumm. Ohne ein weiteres Wort ging er wieder und ließ mich stehen. Ich ging nicht zurück ins Klassenzimmer. Stattdessen rannte ich die Treppen runter und auf dem Schulhof. Dort ließ ich mich auf einen der Bänke fallen. Mein Herz raste und ich glaube, mein Bein hatte ich mir auch noch verrenkt. Mit zitternden Fingern öffnete ich den Brief. Ich erkannte die schöne Handschrift. Schwungvoll und elegant stand auf dem Brief ein einziger Satz: *"Es tut mir Leid, Cassandra."*

Tränen rannen mir die Wangen hinunter und fielen aufs Blatt. An der Stelle, wo die Träne versank, wellte sich das Papier ein wenig. Zum ersten mal weinte ich so bedingungslos. Weinkrämpfe schüttelten mich von oben bis unten. Ich weiß nicht wie lange ich da saß und wie oft ich den Satz las, doch plötzlich spürte, ich wie jemand seinen Arm um meine Schultern legte. Ich sah auf und blickte in Darcys Augen. Sie fragte nichts und ich sagte auch nichts. Brauchten wir auch nicht, denn alles war so offensichtlich. Lange blieben wir so sitzen. Bis ich den Brief nahm, ihn faltete und in den Umschlag zurück steckte. Bevor ich ins Klassenzimmer zurückkehrte, ging ich noch auf die Toilette, um mir mein Gesicht zu waschen. Doch alles was ich tat, oder sagte, ich blieb innerlich immer leer und taub. Fast hohl. So fühlte ich mich, als mein Vater starb und ich wusste, dass es Jahre dauert es zu mildern, denn ganz vergessen konnte man soetwas nicht. Erklären kann ich das Gefühl nicht. Ich versuche es aber zu erklären. Als Francesco bei mir ist, leuchtet jeder Stern in der Nacht so hell wie sonst. Doch ohne ihn ist für mich nichts als Dunkelheit. In der Nacht und auch am Tag. Alles vergeht so schnell und jedes mal wenn ich im Bett liege, denke ich nicht, was ich am nächsten Tag machen soll, denn jeder Tag ist für mich lang und zäh. Die Nächte wurden bald für mich zu einem Alptraum. Die Träume waren schrecklich. Manchmal schrie ich im Traum und ein paar mal weckte mich meine Mutter. Ab und zu weinte ich auch. Ich merkte es an meinem Kissen. Der war dann am nächsten Morgen feucht. Die Träume handelten jedes mal um die gleichen Personen: Dad und Francesco. Nach drei Wochen sagte ich meiner Mutter, ich wolle in ein Zauberinternat. Ich entschied mich aber für die Beauxbatons Academy, weil

das eine reine Mädchenschule ist. Ich weiß nicht, wie, aber ein paar Tage später schrieb uns die Schule. Per Eulenpost. Mit der gleichen Eule antworteten wir. Diese Tage bekamen wir bloß Post und die Leute wunderten sich wegen die vielen Eulen. Die einzige Bedingung: Ich musste die letzten Wochen der Schule aushalten. Dann kamen die Osterferien. Danach sollte ich wechseln. Und das dauerte 4 Monate. Voll ein paar Wochen!

# Wieder Veränderungen

4 Monate Später:

So viele Monate kommen für manchen sehr lange vor. Es waren auch lange zähe, schwere, unverträgliche Tage. Ich hatte mich schon von meiner Schule abgemeldet. Darcy rief mich jeden Tag an und konnte nicht verstehen, warum ich ihr nicht meine Telefonnummer geben konnte, oder die von der Schule. Wie denn, ich konnte mich selbst nicht mehr verstehen.....

„Cassandra? Bist du wach?“, rief meine Mom unten aus der Küche. Ich könnte eventuell so tun, als ob ich tot wäre. Aber eventuell. Trotzdem stehe ich auf und schlurfe ins Badezimmer. Meine Koffer stehen prall gefüllt vor mein Zimmer. Heute ist der Tag. Der Tag an dem ich zur „Zauberwelt“ wechsele. Eine Frau wollte mich abholen. Wie sie noch mal hieß, weiß ich nicht mehr. Doch sie hatte sich als Lehrerin vorgestellt. Im Brief hatte sie mir geschrieben, wie ich mir die Haare binden musste. Sie schrieb: „Alle junge Damen auf unserer Academy müssen, aus Höflichkeitsgründen, eine Hochsteckfrisur tragen.“ Für mich war das nichts Neues. Dennoch fühlte ich mich unwohl dabei. Auf der freigelegten Stirn prangte ein großer Pickel heraus. Noch schlimmer konnte es doch gar nicht werden. „Cassandra! Frühstück.“, rief mein Mom. Schnell griff ich nach Make-up und versuchte meinen Pickel so gut es ging zu überdecken. Gleich darauf verschwand er. Ich stürmte die Treppen hinunter. Doch plötzlich hörte ich eine Stimme so nah.

„Cassandra, ich will nicht, dass du mir noch die Treppen runterfällst und im Rollstuhl landest. Du weißt ja, Ballettbeine sind sehr empfindlich.“ Es war seine süßliche Stimme. Ich blieb abrupt stehen und genoss seine Stimme. „Pass bitte auf dich auf.“, flüsterte er noch, dann war er weg. Ich seufzte, werde ich jetzt noch krank und höre Stimmen in meinen Kopf? Doch es war etwas anderes. Sie war so nah und doch so fern. Der schmerzende Stich in meinen Bauch tauchte wieder auf. In der Küche dachte meine Mutter ich wäre so blass, weil ich aufgeregt war.

„Du wirst dich bestimmt dort schnell eingewöhnen, Schatz. Das weiß ich.“ Sie stellte mir eine Schüssel Cornflakes mit warmer Milch hin. Achselzuckend setzte ich mich hin und aß meine Cornflakes, Obwohl sie heute matschig und eklig schmeckten. Instinktiv schob ich es von mir weg. Meine Mutter sagte darauf gar nichts.

„Ich hole schon mal meinen Gepäck runter.“

Sie nickte abwesend. Diesmal ging ich langsam die Treppen hoch. Grade wollte ich den ersten Koffer greifen, als es schon unten an der Tür klingelte. Ich hörte wie meine Mutter zur Tür eilte.

„Madame Terra. Ich danke Ihnen, dass sie sich die Umstände gemacht haben. Kommen sie rein.“

„Danke Ihnen.“

„Möchten Sie einen Kaffee, Tee oder sonst was?“

„Einen Kaffee, bitte. Nun, wo ist den unsere neue Schülerin?“, fragte Madame Terra ihn piepsiger Stimme.

„Oben, sie holt ihre Koffer. Sie können ruhig zu ihr hinauf.“ Gleich danach hörte ich wie die Treppen unten knarnten. Gespannt wartete ich. Eine lange dünne, hübsche Frau stand kurze Zeit später vor mir.

„Guten Tag, Madame Terra. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“ Ich schüttelte ihr die Hand, die dürr war.

„Die Freude ist auch meinerseits. Um Gottes Willen, du hast ja noch nicht deine Schuluniform an.“ Sie hob die Hände und wurde fast bleich. Nein Moment, sie war schon bleich, noch bleicher geht es nicht.

„Aber Madame, mir hat man gar keine Uniform zugeschickt.“, protestierte ich. Sie sah mich leicht ungläubig an. „Nein? Na ja, hier hast du eine.“ Sie zog einen schwarzen Stab raus und schwang ihn in die Luft. Sie flüsterte dabei etwas. Auf einmal flogen aus der Spitze des Stabes eine blaue Bluse und ein blauer Rock heraus.

„Ich glaube, die Größe ist so richtig. Du kannst dich schon mal umziehen und ich bringe dein Gepäck runter.“

„Nein, das müssen Sie nicht.“, wandte ich ein wenig verwirrt ein, doch noch bevor ich etwas anderes erwidern konnte, schwang sie wieder den Stab und die Koffer schwebten die Treppen hinunter.

„Wow.“, flüsterte ich. Sie lächelte.



„Los, los. Zieh dich um. Wir müssen noch vieles machen, bevor wir zur Schule fahren.“ Sie schubste mich in mein Zimmer und schloss die Tür. Ich hörte sie die Treppen wieder runter gehen. Eilig zog ich mich um und stellte fest, dass alles ausgezeichnet passt. Meine Haare musste ich wieder binden, da sie wieder abstanden.

Unten wartete Madame Terra schon mit meinem Gepäck vor unserer Tür.

„Mit was fahren wir?“, fragte ich. Madame Terra antwortete nicht gleich.

„Alles nach dem anderen. Zuerst apparieren wir dein schweres Gepäck in dein Zimmer in der Academy.“

„Apparieren?“, fragte ich verdutzt.

„Ja, hin befördern. Wir können die doch nicht die ganze Zeit über herum schleppen.“ Sie zog ihren Stab heraus und klopfte damit auf die Koffer. Plötzlich waren die weg.

„Cool.“, nuschelte ich. Meine Mom lächelte gekünstelt.

„Nun gut Cassandra, es ist Zeit dich zu verabschieden. Deine Mutter sieht dich jetzt 3 Monate lang nicht mehr.“, sagte Madame Terra. Meine Mutter vergoss viele Tränen und ich ließ mich von ihr zerdrücken.

„Pass auf dich auf, okay?“

„Ja, Mom. Du auch, okay?“ Meine Stimme klang erstickt. Sie nickte und ließ von mir ab. Ich drehte mich um und ging den Veränderungen entgegen. Was immer es auch für welche sein werden.

## Ein ganz guter Start ( IRONIE)

Madam Terra lief vor mir die Straße entlang. Nein, laufen ist schlecht ausgedrückt, sie rannte förmlich. Und ich stolperte hinterher. Ich trug bloß eine kleine Handtasche und bereute es, sie nicht mit den anderen Koffern apparieren zu lassen. „Wir fahren jetzt mit dem Zug nach London. Es ist ja nicht weit weg von Manchester. Dort gibt es die Winkelgasse. In den normalen Muggelläden bekommen wir nicht die Sachen, die wir suchen.“, sagte sie. Ich nickte. „Was bedeutet „Muggel“?“, fragte ich vorsichtig.

„Nicht-Zauberer. Normale Menschen.“ Sie sprach es sachlich und seriös aus. Ich nickte wieder. Wir fuhren mit dem Bus Richtung Bahnhof und stiegen dort Richtung London ein. Die zwei Stunden vergingen schnell. In der Zeit erzählte mir Madame Terra alles über meine neue Schule. Vieles war kompliziert oder gar unlogisch. Doch ich verstand sehr schnell, dass ich vielen unlogischen Dingen begegnen werde in den nächsten drei Monaten.

„Hast du dich schon entschieden, welches Haustier du bevorzugst?“ Ich dachte einen Augenblick lang nach, aber ohne wirklich zu denken. Eher versuchte ich ein denkendes Gesicht zu machen.

„Welche darf man den besitzen?“

„Begrenzt, nicht so wie unsere Nachbarschule Hogwarts. Du darfst Katzen, keine Kater, Vögel, Eulen und Frösche haben.“, zählte sie auf.

„Alle auf einmal?“, fragte ich.

„Nein, um Gottes Willen! Dies ist doch eine Schule und keine Tieranstalt. Nur eins, natürlich. Denke aber daran: Jedes Tier muss ein Weibchen sein.“

Ich verkniff mir ein Lachen. Doch der verflog sehr schnell, als ich ihr ernstes Gesicht sah. Der Zug stoppte rückartig. Wie zuvor sprintete sie voran. Zuerst waren wir in einer ganz normalen Stadt. Mit normalen Menschen. Und alles war normal. Doch auf einmal ist alles unnormal. Teenager, die mit spitzen Hüten rum liefen und lange Stöcke in der Hand hatten. Ich fühlte mich zwischen den ganzen „Abnormalen“ wie ein Freak.

„Deine Schulsachen finden wir hier. Aber das kann ich für dich machen. Gehe du in den Tierladen und suche dir einen „weiblichen“ Haustier aus.“ Die Betonung legte sie auf weiblich. Ich nickte und zuckte mit den Schultern. So richtig weiß ich das selber nicht, was es war. Der Laden war pappellvoll. Überall schrien, quakten, oder miauten Tiere. Ich kämpfte mich voran. Ach was, ich boxte mich durch die Menge. Gerade wollte ich an einem kleinen blauen Käfig vorbei gehen, als mich etwas am Ärmel ziepte. Ich drehte meinen Kopf in die Richtung und blickte geradewegs in die Augen einer kleinen Katze. Sie hatte graues Fell und auf einen Auge, der rechte, war ein weißer Fleck. Ihre Augen erinnerten mich stark an jemanden. „Junge Dame, was darf es sein?“ Ein kleiner Mann mit grauen abstehen Haaren sah mich erwartungsvoll an. „Ich möchte gerne die Katze dort kaufen.“ Ich zeigte auf die kleine graue. Er nickte, doch dann stockte er. „Ähm...das ist ein Kater.“, verbesserte er mich. Ich schien innerlich zu gefrieren. Aus irgendeinem Grund wollte ich den Kater. Und nichts anderes. Also machte ich etwas ganz Verrücktes.

„Ich geben Ihnen einen Vorschuss, wenn sie meiner Lehrerin erzählen, es wäre eine Katze, okay?“ Ich hörte mich wahrscheinlich an wie eine Mafia Prinzessin, die jemanden etwas andrehen wollte. Er runzelte seine Stirn. Doch schließlich nickte er.

„Das macht dann 5000 Galeonen.“

Ich starrte ihn mit offenem Mund an.

„Was war das noch mal?“

„5000 Galeonen“, wiederholte er geduldig.

„Aber so was habe ich nicht. Nehmen sie auch Points?“

Er sah mich merkwürdig an. Habe ich auf einmal rote Augen und Schwimmhäute bekommen?

„Mr Binkle, ich mache schon.“, sagte plötzlich Madame Terra hinter mir. Ich schrak zusammen.

„Wie viel macht es?“, fragte sie. Er war gerade dabei den Betrag zu sagen, als ich es schon förmlich rausschrie.

„Er hat gesagt 6000 Galeonen!“, sagte ich und sah ihn zwinkernd an. Er nickte mir grinsend zu. Madame Terra sah unsicher zu mir und ihm, ehe sie bezahlte. Die Katze (Kater) wurde in einen kleinen Käfig gesteckt

und Madame Terra apparierte ihn zur Schule. Draußen vor dem Laden atmete wir laut auf. „Ich glaube, Cassandra, du brauchst sehr dringend einen Stab.“ Madame Terra zog mich zu einen düsteren Laden. Ein grauhaariger alter Mann tauchte hinter den Regalen auf. Er musterte mich ausgiebig. „Eine neue Schülerin, Madame?“, fragte er. Doch so richtig wartete er nicht auf eine Antwort. Er schlurfte weg und kam dann gleich mit einer schmalen Schachtel zurück. „Hier, probier den Stab aus.“ Ich nahm den Stab aus dem Karton und musste augenblicklich an einen Kochtopf denken. „Schwingen!“, forderte er mich auf. Ich wusste nicht was geschah, doch von einem Augenblick zum anderen wuchsen Madame Terra Schwimmhäute. Sie blieb dennoch ruhig.

„Das war nicht der Richtige.“, meinte sie und schwang ihren eigenen Stab. Die Schwimmhäute waren weg. Es war atemberaubend, sowas zustande gebracht zu haben. Der Mann ging wieder.

„Das ist bestimmt der Richtige für dich. Temperamentvoll, herzlich und eines der Zutaten ist Dracheblut für die Feurigkeit.“ Er war sichtlich aufgeregt. Ich nahm ihn in die Hand, ohne jegliche hinter Gedanken. Kaum hatte ich ihn in der Hand, leuchtete er schon in hell auf.

„Hab ich´s doch gesagt!“, quikte er. „Den gleichen Stab kaufte mal vor etwas 20 Jahren ein junger Zauberer Namens John Felton!“ Ich zuckte zusammen, ließ mir dennoch nichts anmerken.

„Cassandra, wir müssen langsam los. Unser Zug fährt bald.“, sagte Madame Terra ungeduldig. Ich schnappte mir meinen Stab und lief mit ihr hinaus.

„Beeil dich, wir haben nicht mehr lange Zeit.“

Ich knickte ungefähr achtzig mal um und verfluchte sie jede Minute umso mehr. Als wir am Bahnhof ankamen, standen wir vor einen blauen Zug. Mir kam es ziemlich kitschig vor. Ganz viele Mädchen standen in Gruppen herum und unterhielten sich. Ein Stich durchfuhr mich bei diesen Anblick. Werde ich in einen von ihnen jemals eine Freundin finden? Madame Terra ließ mich allein zurück und befahl mir, mich nicht fortzubewegen. Als ob ich irgendwohin könnte! Gleich danach kam sie mit einen Mädchen zurück. Sie lächelte fest und sicher. Fast wie aufgeklebt. Na super! Eine Streberin.

„Cassandra, das ist Roanna Swan. Sie wird sich in den nächsten Monaten um dich kümmern. Eigentlich wäre da noch ein anderes neues Mädchen, aber sie ist noch nicht aufgetaucht. Also ihr beiden. Ich lasse euch jetzt mal allein.“ Sie lächelte uns aufmunternd zu. Schüchtern stand ich vor ihr. „Endlich ist die gegangen! Na? Wie geht es dir den so?“. Sie fing ohne Zwang an. Auf einmal kam sie mir ziemlich normal vor.

„Gut, aber an manchen Dingen muss ich mich noch gewöhnen.“ Roanna lachte.

„Glaub mir, ich bin sowas auch erst seit zwei Jahren gewöhnt. Bin Muggelstämmige. Halt dich besser von den Reinblüterinnen fern. Dumme Schnepfen!“, sagte sie grimmig. Ich zuckte bloß die Schultern. Wir stiegen in einen Abteil ein und suchten einen leeren Raum. Bald darauf saßen wir uns schon in einen blauen Raum gegenüber. „Und, Cassandra, erzähl mal was von deinem früheren Leben.“ Ich bekam bei diesen Worten Bauchschmerzen. Sie merkte es mir an.

„Schon gut, dann erzähle ich dir von meinen Leben.“, sie streckte sich und blickte träumend in die Ferne. „Ich bin am 12.03.91 in China geboren. Ja, China. Merkwürdig, nicht? Also meine Eltern haben sich in China kennen gelernt. Im Theater. Wie altmodisch! Naja, von da an war es Liebe auf dem ertsen Blick. Kitschig, nicht?“

„Was, das mit dem Theater, oder das mit der Liebe?“

„Beides meine ich.“

„Nein, wenn ich ehrlich bin, nicht.“ Ich merkte schnell das Roanna eine leidenschaftliche Rederin ist. Sie redete und redete und stellte manchmal ( bestimmt aus Höflichkeit) ein paar Fragen. Sie war gerade dabei, von einer Russichen Schülerin zu quatschen, als plötzlich die Tür aufging und Madame Terra mit einen Mädchen im Schlepptau auftauchte. Wie ich leider herausstellte, nicht mit irgendein Mädchen, sondern mit dem Mädchen aus dem Internat früher. Wie hieß sie nochmal? Marie.

„Du?“, sagte sie eine Oktave zu hoch. Ich starrte sie ein Zeitlang an.

„Wie ich sehe kennt ihr euch bereits.“, schmunzelte Madame Terra.

„Ja, wir haben uns einmal irgendwo „zufällig“ getroffen.“, sagte ich zuckersüß grinsend. Madame Terra verabschiedete sich lächelnd.

„Und, wie heißt du ?“, fragte Roanna.

„Marie Gelüdé.“ sagte sie kurz angebunden. Roanne nickte.

„Wo habt ihr euch kennen gelernt?“, fragte Roanna weiter. Marie fing leicht säuerlich an.

„Also, die.....wie heißt du noch mal?? Crasendra?“

„Cassandra.“, verbesserte ich automatisch.

„Nun, denn. Sie kam zu uns ins Internat in Begleitung meines Ex's.“ Ich zuckte.

„Er war was?“

„Du hast schon richtig gehört, Crasendra-“

„Cassandra!“, rief ich ungeduldig.

„Wie dem auch sei, er hatte genau 3 Tage davor mit mir Schluss gemacht. Ehe er dich fand.“

„Geht doch gar nicht! Wir kannten uns schon 4 Tage lang.“

Marie riss die Augen auf. Roanna wusste nicht so recht, wovon wir sprachen.

„Naja, ich habe des öfteren gehört, dass er bei manchen Mädchen fremdgegangen sei. Wahrscheinlich auch bei dir.“ Ich konnte das nicht so richtig glauben.

Wahrscheinlich lag es daran, dass sie so unnatürlich sprach. Das verstärkte auch noch ihren Französischen Akzent. Roanna verdrehte die Augen. Vielleicht hatte sie auch gemerkt, dass sie ein Vogel hatte.

„Nun, ja. Er ist auch ein ganz Süßer.“, träumte Marie los. Ich schaute sie verächtlich an.

„Was?“, fragte sie erstaunt. „Warum bist du eigentlich hier, Crassendra?“

„Ich heiße- Ach, vergiss es.“ Ich gab es auf sie zu verbessern. „Ich bin aus dem gleichen Grund wie du hier: Ich bin eine Hexe.“ Sie sah mich einen Augenblick lang an. Dann nickte sie langsam. Roanna kicherte. Doch ich brachte sie mit einem vernichtenden Blick zum Schweigen. „Nun, denn.“ Roanna schnellte, wie von der Tarantel gestochen hoch. „Ich erkläre euch mal das Schulsystem. Es ist nicht so kompliziert wie es scheint.“, sie griff in ihren Umhang und kramte ein Stück Pergament heraus und aus der anderen Seite einen Zauberstab. Sie tippte auf das leeren Blatt und es vibrierte leicht. Schließlich tauchte eine Schrift auf. Zuerst ein Satz, dann zwei und immer so weiter. Zum Schluss stand eine ganze Seite mit den Schulregeln.

„Das lernt ihr am besten auswendig.“, meinte Roanna. Ich und Marie tauschten Blicke. Roanna grinste amüsiert. „Noch etwas anderes. Unsere Vertrauensschülerinnen sind Kathrin Selü, wird von ihren Freunden, ich betone, nur von ihren Freunden, Kathy genannt. Sie ist temperamentvoll also haltet euch entsprechend von ihr weg. Die Vize Vertrauensschülerin ist Roseline Curie und sie ist nur halb so schlimm wie Kathrin. Aber dafür ein Zauber-genie, da sie Auror werden will. Ah, ihre Freunde nennen sie Rose. Das war's fürs erste. Ach so, haltet euch von den Edelpisser und den Reinblütern fern! Noch fragen?“ Nicht das es mich eingeschüchtert hat, aber es war ein wenig gruselig das zu hören. Marie räusperte sich.

„Und, wie sind die Lehrer?“, fragte sie unbeholfen. Roanna lachte laut, als ob es ein Witz der extra Klasse war. „Aber nein, Schätzchen! Wir haben nur Lehrerinnen. Eine reine Mädchenschule eben. Alle Lehrerinnen werden mit Madame oder Mademoiselle angesprochen. Wie sie sich vorstellen, verstanden?“ Marie und ich nickten artig. Plötzlich wurde die Abteiltür aufgerissen und ein Ballon sauste rein. Er blieb kurz stehen und explodierte in der Luft. Schlamm bespritzte alles. Roanna, Marie und ich wurden von brauner Masse überrascht die noch dazu eklig roch.

„IIHHH! WAS ist DAS??“, kreischte Marie.

„Keine Sorge, Marie. Das war eine Ball-Schlamm-Bombe von den Suittes-filles.“, sagte Roanna achselzuckend.

„Den was?“, keuchte ich aufgebracht. Roanna schüttelte den Kopf. Sie schnappte sich ihren Zauberstab und schwang ihn durch die Luft.

„Ratzeputz.“

Mit einem Mal war alles wieder Sauber. Das „Fett“ von Marie überhörte Roanna. „Da sind wir wohl bei den Suittes-filles angelangt. Eine Bande von Mädchen vom 1. bis 7. Schuljahr, die für ihre üblen Streiche bekannt sind. Kein Tag vergeht ohne irgendeinen Zwischenfall. Entweder sie sprengen den Gemeinschaftsraum mit Morphinum in die Luft, oder lassen die Wände im Zimmer der Verteidigung Haare wachsen lassen. Alles ist dabei. Nimmt euch bloß in Acht, Mädels. Das letzte neue Mädchen war letztes Jahr. Keiner weiß so richtig was sie mit ihr angestellt haben, doch sie rannte kurz danach mit blauen Stoppelhaaren durch die Gänge und schrie. Und jetzt“, Roanna machte eine Pause, „jetzt ist sie in der Klinik für schwer kranke Hexen.“ Maries Gesicht wurde bleich. Ich schüttelte den Kopf. „Übertreib mal nicht.“, sagte ich leicht wütend.

„Glaub mir, ich würde gerne übertreiben, doch es ist die pure Wahrheit.“ Erneut wurde die Abteiltür aufgerissen. Roanna, Marie und ich zuckten zusammen. Doch zwei Mädchen traten ein. Sie schauten kühl in die Ruhe.

„Guten Tag, Mädchen. Wie ich sehe kümmert sich Mademoiselle Swan um euch.“, sagte die eine mit blonden Locken. Ihre Haare waren golden und glänzend. Fast so wie in der Werbung. Sie war lang, schlank und ein wenig kantig. Dennoch konnte ich mir vorstellen, dass die Jungs sich um sie rissen. „Ja, Mademoiselle Selü.“, sagte Roanna. Die andere räusperte sich. Ein Kopf kleiner als Kathrin und dennoch glichen ihre Haare es aus. Sie waren mit viel Volumen und braun. Sie hatte ein weicheres Gesicht, doch ihre großen grünen Augen machten ihr Gesicht fast kindlich. „Ihr habt euch noch nicht vorgestellt. Aufstehen!“, sagte die andere scharf. Marie und ich standen auf.

„Cassandra Felton.“

„Marie Gelüde.“ Kathrin nickte uns zu. Die andere sah uns bloß an. „Ihr wisst, dass das Kathrin Selü ist? Und ich bin Roseline Curie. Ich hoffe, ihr werdet euch benehmen, denn wir können sehr ungemütlich werden.“ Sie grinste fies. Marie und ich tauschten Blicke.

„Ich wünsche eine angenehme Fahrt.“, sagte Kathrin ruhig und drehte sich um. Roseline folgte ihr und machte die Tür zu. „Wie war das noch mal: Roseline ist nur halb so schlimm.“, zitierte ich sie. Roanna nickte. Sie legte die Finger auf ihre schmalen Lippen. „Spinnst du? Sie könnten noch vor der Tür sein.“ Sie stockte einen Moment. „Ja, es stimmt. Kathrin will euch nur in Sicherheit wiegen. Aber wenn ihr sie ein paar Tage lang kennen lernt, wisst ihr wie Roseline neben ihr ein Baby ist. Sie ist unberechenbar. Seid also immer schön bei mir.“ Sie flüsterte. Marie nickte. Ich sah sie nur blöd an. Der Zug ratterte bis in die Nacht hinein, bis Roanna endlich sagte, dass sie ihre Zauberumhänge gehen holen wollte. Sie kam mit drei Umhängen rein.

„Beeilt euch, wir sind bald da. Zieht die hier an. Die Toiletten sind voll.“ Sie warf uns die Sachen hin. Ohne sich zu genieren zog sich Roanna aus. Marie und ich taten es ihr nach. Nachdem wir fertig waren, wandte sich Roanna unseren Haaren zu. „Einen festen Knoten, Mädchen.“, sagte sie. Doch als es mir und Marie schnell und leicht gelang, klappte ihr Mund auf. „Das habt ihr hübsch gemacht.“, sagte sie tonlos. Marie und ich sahen uns lächelnd an. „Wir waren ja im Ballett.“, grinste Marie. Roanna klappte die Kinnlade runter.

„Deswegen also! Aber mehr könnt ihr mir auf der Schule beim Abendessen erzählen. Schnell raus hier, wir sind da!“, rief sie. Der Zug stoppte abrupt. Vor der Tür in den Gang herrschte. Lauter Mädchen mit hochgesteckten Frisuren, die lachten, stritten und kicherten. Normal halt, doch ich fühlte mich fremd wie eh und je.

„Komm schon Cassandra.“, sagte Roanna. Ich folgte ihr den Weg entlang. Gleich danach standen wir schon im freien. Kalte Luft schlug mir ins Gesicht.

„Hier lang Mädchen. Beeilung!“, Roanna sprach laut und deutlich, da es ziemlich laut war. Marie und ich stolperten hinter ihr her. Ich achtete dabei wenig wen ich anrampelte. Gleich darauf traf ich jemanden hart an der Schulter. Die Person fiel nach hinten.

„Das tut mir aber Leid.“, stotterte ich. Doch als ich Kathrin in die Augen sah stockte ich.

„Kannst du nicht aufpassen.“, fauchte mich gleich Roseline an.

„Aber...aber-“

„Lass nur Rose. Du!!! Morgen um 14:00 in meinem Zimmer. Dort werden wir uns sprechen!“ Kathrin sagte das so leise und wütend, dass sich mein Magen umdrehte. Roseline half Kathrin hoch und sie verschwanden im Tumult.

„Na, super!“ Roanna die, neben mir auftauchte, „nicht mal einen Tag hier und schon als Zielscheibe da. Ein ganz guter Start, Cassandra.“

„Ja“, sagte ich schwach, „besser kann es gar nicht mehr werden.“

Kapitel Ende!!

Bitte Kommis!

# Spitzenschuhe

Kommt noch...